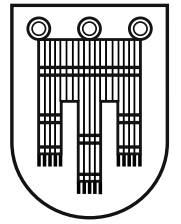


MONTFORT

Vierteljahresschrift
für Geschichte
und Gegenwart
Vorarlbergs



61. Jahrgang
2009 Heft 4

Für die gewährte Unterstützung dankt der Verlag den Förderern:
Vorarlberger Landesregierung
Vorarlberger Kraftwerke AG
Vorarlberger Illwerke AG

Herausgeber und Verleger: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, Dornbirn
Schriftleitung: Karl Heinz Burmeister, Bregenz, und Alois Niederstätter, Bregenz
Offenlegung: Landeskundliche Darlegung aller Belange Vorarlbergs in Vergangenheit und Gegenwart
Hersteller und Verwaltung:
Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, A-6850 Dornbirn, Schwefel 81, Telefon 05572/24697-0,
Fax: 05572/24697-78, Internet: www.vva.at, E-Mail: office@vva.at
Bezugspreise: Jahresabonnement (4 Hefte inkl. Zustellung), Inland € 34,00, Ausland € 54,00. Einzelheft € 14,00.
Doppelheft € 28,00 (Schüler und Studenten 15-% ermäßigt).
Einzahlungen: Konto-Nr. 0000-044172 bei der Dornbirner Sparkasse Dornbirn, BLZ 20602
Abonnement-Abbestellungen für das folgende Jahr sind spätestens bis 31. Oktober
dem Verlag schriftlich bekanntzugeben.
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.
Es wird gebeten, Besprechungsexemplare von Büchern und Zeitschriften an die
obige Anschrift der Verwaltung zu senden.
Die in der „Montfort“ erscheinenden Aufsätze werden in „Historical Abstracts“,
American Bibliographical Center, Santa Barbara, Kalifornien, USA, angezeigt.

ISBN 978-3-85430-347-3

Inhalt

Alois Niederstätter	Herrschaftliche Raumorganisation im nachmaligen Vorarlberg während des Mittelalters. Ein Überblick	231
Philipp Schöbi	Sherlock Holmes an der Stella Matutina	259
Annemarie Bösch-Niederer	„En offi, en ahi“ Zum Volkstanz, Forschung und erste Versuche einer Wiederbelebung in Vorarlberg.	277
Gerhard Wanner	Vorarlberg und die ungarische Revolution 1848/49	291
	Schrifttum	303
	Egg im Bregenzerwald Georg Kugler/Herwig Wolfram: 99 Fragen an die Geschichte Österreichs	

Die Verfasser und ihre Anschriften:

Dr. Annemarie Bösch-Niederer, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz – Mag. Dr. Mathias Moosbrugger, Rehmen 43, A-6883 Au – Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz – Dr. Philipp Schöbi, Wichnergasse 12, A-6800 Feldkirch – Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Wanner, Postfach 177, A-6800 Feldkirch.

Herrschaftliche Raumorganisation im nachmaligen Vorarlberg während des Mittelalters. Ein Überblick

VON ALOIS NIEDERSTÄTTER

Einleitung

Im 15. Jahrhundert stritten die Grafen von Montfort-Tettnang und die über die Insel hinaus in ihr Umland expandierende Reichsstadt Lindau jahrzehntelang erbittert um Herrschaftsrechte verschiedenster Art und Herkunft. Dabei gelangte man von den speziellen Konfliktpunkten bald zum Grundsätzlichen: Nachdem die Lindauer sogar die Existenz einer „Herrschaft“ Tettnang angezweifelt hatten, wurde diese zwar durch ein Urteil bestätigt, aber gleichzeitig festgestellt, dass man ihren Umfang, definiert durch jenen Bereich, in dem die Montforter ungehindert die hohe Gerichtsbarkeit sowie den Wild- und Forstbann ausübten, nicht eruieren könne. Umgekehrt scheiterte die Stadt Lindau mit dem Versuch, jenen Bereich vor Stadt zu näher bestimmen, in dem nach ihrer Auffassung der schwäbische Landvogt von Rechts wegen als Hochrichter fungierte.¹

Noch am Ende des Mittelalters erscheint also Territorialisierung, verstanden als Entstehung flächenhaft definierter „Herrschaften“ oder „Grafschaften“, in denen „Landesherrn“ bestimmte Hoheitsrechte besaßen, in der Bodenseeregion zumindest punktuell keineswegs abgeschlossen. Dagegen zeichnete die Vorarlberger Landesgeschichte noch vor wenigen Jahrzehnten ein ganz anderes Bild, sprach bereits für das 12. und 13. Jahrhundert von „Landesherrschaft“ und „Staatsbildung“, postulierte die Existenz eines „Montforterstaates“.²

Unterschiedliche Sichtweisen, eine Reihe jüngerer Forschungen, neue theoretische Ansätze, aber auch die Tatsache, dass zuletzt Josef Zösmair vor hundert Jahren die territorialen Entwicklungen auf dem Boden des nachmaligen Vorarlberg zusammengefasst hat,³ rechtfertigen es wohl, dieser Thematik einen knappen, auf das Mittelalter beschränkten Längsschnitt zu widmen.

Die spätantiken Grundlagen

In der Spätantike gehörten das Alpenrheintal und seine Nebentäler zur römischen Provinz *Raetia prima*, die ihrerseits Teil der *Italia annonaria* mit Mailand als Mittelpunkt war. Die *Raetia prima* reichte, nachdem der oberhalb der Donau verlaufende rätischen Limes nach und nach aufgegeben

worden war, im Norden bis an den Bodensee. Als ihre Hauptstadt fungierte Chur, das spätestens seit der Mitte des 5. Jahrhunderts auch Bischofssitz war. Zivile und militärische Provinzialverwaltung wurden getrennt ausgeübt, der *Notitia dignitatum*, einem spätantiken römischen „Staatshandbuch“, zufolge oblag erstere – vor allem die Rechtsprechung in straf- und zivilrechtlichen Angelegenheiten, die Steuereinhebung und die Aufsicht über öffentliche Bauten – einem Statthalter, der den Titel *praeses* führte und wohl in Chur residierte. Das militärische Kommando über die beiden rätischen Provinzen (*Raetia prima und secunda*) nahm hingegen ein *dux* wahr, dessen Hauptquartier sich wahrscheinlich in Augsburg, dem Hauptort der *Raetia secunda*, befand.⁴ Als Siedlungen besaßen *Brigantium*-Bregenz, seit dem ausgehenden 3. Jahrhundert in den Bereich der heutigen Oberstadt verlegt und nur wenige hundert Bewohner zählend,⁵ sowie die an der Reichsstraße von Bregenz nach Mailand gelegene Station *Clunia* („Uf der Studa“, Feldkirch-Altenstadt) regionale Bedeutung.⁶

Das Ende des weströmischen Reichs sowie der Übergang der Herrschaft über Italien an die Ostgoten unter Theoderich dem Großen, dessen Einfluss über die Alpen bis in die nördlich vorgelagerten Gebiete reichte,⁷ änderte an den Verhältnissen in Rätien zunächst nichts. Als Kommandant der heimischen Milizen amtierte der offenkundig einheimische *dux* Servatus, die zivile Gewalt war wohl weiterhin in der Hand eines rangniederen Provinzstatthalters.

Im fränkischen Reich der Merowinger

Erst als die fränkischen Merowinger vor der Mitte des 6. Jahrhunderts ihren Machtbereich bis in die Alpen ausdehnten,⁸ um die für ihre Italienpolitik interessante Passlandschaft zu sichern, kam es zu Eingriffen. So dürfte jener Zacco, den die regionale Überlieferung für diese Zeit nennt, wohl ein von den Franken in Rätien eingesetzter „Militär-machthaber“ (mit dem Titel eines *dux oder tribunus*!) gewesen sein.⁹ Um 600 ließ der fränkische Einfluss auf Rätien freilich wieder nach, was den Fortbestand verhältnismäßig autonomer, in spätantik-provinzialrömischer Tradition stehender Strukturen unter der nominellen Oberhoheit der

austrasischen Merowingerkönige ermöglichte.¹⁰ Als höchster weltlicher Amtsträger im rätischen „Bistumsstaat“¹¹ (*provincia* oder *patria Raetiarum*), dessen Umfang sich spätestens seit dem beginnenden 9. Jahrhundert mit dem der Diözese Chur gedeckt haben mag, fungierte weiterhin ein *praeses*. Die kirchliche Macht lag in der Hand des Churer Bischofs. Beide Ämter wurden über Generationen – mehr als anderthalb Jahrhunderte lang – in einer Familie weitergegeben, die die Forschung nach dem mehrfach vorkommenden Namen Victor als „Victoriden“ – in jüngerer Zeit auch als „Zaconen“ – bezeichnet.¹² Sie leitet sich genealogisch von Zacco als ihrem „Spitzenahn“ her und starb mit Bischof Tello nach 765 aus.¹³ Über die innere Ordnung der *provincia Raetiarum* lassen die spärlichen Quellen kaum Rückschlüsse zu,¹⁴ direkte Hinweise auf eine Gliederung in siedlungsübergreifende Fiskal- oder Gerichtssprengel fehlen gänzlich. Die von der älteren Literatur¹⁵ vor allem aus der so genannten *Lex Romana Curiensis*, einer aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts stammenden Aufzeichnung weströmischen Vulgarrechts, abgeleiteten Aussagen zur rätischen Strukturgeschichte sind zumindest problematisch, seit die Forschung weitgehend darin übereinstimmt, dass der Text als ein literarisches Werk ohne Gesetzescharakter zu gelten hat.¹⁶

Ebenso wie die römische Provinz *Raetia prima* gegen Ende der Antike dürfte das frühmittelalterliche Rätien zunächst im Alpenrheintal bis an den Bodensee gereicht haben. Mit der herrschaftlichen Erfassung Alamanniens, wo die Merowinger seit den Dreißigerjahren des 6. Jahrhunderts *duces*/Herzöge einsetzten,¹⁷ veränderten sich die Verhältnisse. Um 600 entstand das Bistum Konstanz, das seinen Einflussbereich in der Folge kontinuierlich erweiterte.¹⁸ 610/12 missionierten Kolumban, Gallus und ihre Gefährten im Auftrag König Theuderichs II. in Bregenz. In die Regierungszeit König Dagoberts I. (624 bis 639), dem Maßnahmen zur kirchlichen und weltlichen Neuordnung Alamanniens zugeschrieben werden, könnte ein königlicher Beauftragter namens Talto – als *comes*/Graf? – in Arbon tätig gewesen sein.¹⁹ Jener Alamannenherzog Gunzo, den die Vita des hl. Gallus nennt, aber zeitlich falsch einordnet, hatte um 635/50 das Zentrum seines Wirkungskreises am Bodensee, allem Anschein nach in Überlingen. Gunzo gehörte dem fränkischen Adel an und

unterhielt enge Kontakte zum Königshof der austrasischen Merowinger in Metz.²⁰ Um 690 sollen sich ein Graf Otwin²¹ und sein Vikar Erchonald unter anderem in St. Gallen und Arbon zu schafen gemacht haben.²² Die Festigung der fränkischen Position am Bodensee, wo noch auf römisches Substrat²³ zurückgegriffen werden konnte, war wohl ausschlaggebend für das Zurückdrängen Rätiens auf die spätere Diözesangrenze in Hohe-nems.²⁴ Die Verfestigung dieser bis in die Neuzeit relevanten Scheidelinie dürfte im Lauf des 7. oder zu Beginn des 8. Jahrhunderts erfolgt sein.²⁵ Sie steht freilich nicht, wie lange Zeit angenommen wurde, mit Siedlungsvorgängen bzw. einer romanisch-alamannischen Sprachgrenze in Zusammenhang.²⁶

Die Aufhebung des alamannischen Herzogtums und die Tötung eines Teils der alamannischen Führungsschicht auf dem „Cannstätter Gerichtstag“ 746²⁷ markieren – nach einer Phase relativer Eigenständigkeit – die neuerliche und nunmehr endgültige Eingliederung Alamanniens in das fränkische Reich, das etwa zur selben Zeit auch nominell von den Merowingern an die Karolinger überging: „Seit der Mitte des 8. Jahrhunderts gab es keinen *dux Alamannorum* mehr, dafür aber, 764 erstmals belegt, einen *ducatus Alamannorum* oder *Alamannicus* als politischen Raumbegriff. Gleichsam an der Spitze dieses *ducatus* ohne Herzog stand der karolingische König.“²⁸

Karolingische Ordnungssysteme

Südlich des Bodensees hatten Beauftragte des fränkischen Königtums – wie erwähnt – bereits in merowingischer Zeit Spuren hinterlassen. Nach der Mitte des 8. Jahrhundert schufen schließlich die Grafen Warin und Ruthard festere Strukturen.²⁹ Hand in Hand damit geht das Auftreten von mit „-gau“ zusammengesetzten Landschaftsnamen, die im Konnex mit der Nennung von Grafen auch eine „politische“ oder doch wenigstens „verwaltungstechnische“ Relevanz zu besitzen scheinen. Allerdings hat die Forschung längst bewiesen, dass Gau (*pagus*) und Grafschaft (*comitatus*) nicht identisch waren.³⁰ Die südalamannischen Grafschaften dürften unter den Karolingern zwar räumlich begrenzte gräfliche Amtssprengel gewesen sein – zumindest dort, wo ihr Netz lückenlos

war, wie nach 817 zwischen Bodensee und Zürichsee.³¹ Andererseits haftete ihnen eine personale Komponente an, denn im Rechtssinn bildeten alle Grafschaftsmitglieder zusammen die Grafschaft, also alle jene wehrpflichtigen (freien) Männer, die zu den Grafengerichten oder -taidingen (*placita generalia*) zu erscheinen hatten.³² „Zuständig“ war der Graf als „im weitesten Sinn [...] Interessenvertreter des Königs innerhalb eines bestimmten Bezirks“³³ für die Wahrung von Friede und Recht, für das Aufbieten des Heerbannes, unter Umständen auch für die Verwaltung des Königsgutes.

Als erster Gau, zu dem auch Vorarlberger Gebiet gehörte, scheint am 20. März 771 der Argengau (*in bago Argunensi*) urkundlich auf.³⁴ Im Westen trennte ihn der Unterlauf der Schussen vom Linzgau, im Norden stieß er bei Haslach, Appenweiler bei Schomburg, Niederwangen und Wangen (alle Landkreis Ravensburg) an den Nibelgau sowie im Osten hinter Lindenberg an den Alpgau. Die Südgrenze bildete entweder – die Frage ist nicht zu entscheiden – die Bregenzerach³⁵ oder aber das Sumpfgebiet zwischen Dornbirn und Schwarzach sowie in weiterer Folge der Unterlauf der Lauterach.³⁶ Die Burg Bregenz (*castrum Pregancia*), Ausstellungsort der ältesten erhaltenen, auf heute österreichischem Staatsgebiet entstandenen Urkunde (15. Mai 802),³⁷ lag also im Argengau, für den sie ohne Zweifel eine zentrale Funktion besaß. Außerdem ordnen ihm Urkunden die Orte Apflau, Laimnau, Oberdorf, Langenargen und Tettngang (alle Bodenseekreis) zu.³⁸ Offen bleibt die Gauzugehörigkeit von Lauterach, das in St. Galler Urkunden 853 (?), 847/54 und 898 (?) als Güter- bzw. Ausstellungsort aufscheint,³⁹ da alle drei Stücke auf die Nennung des Gaus verzichten.

Südlich des Argengaus erstreckte sich der am 30. August 890⁴⁰ erstmals beim Namen genannte Rheingau. Es ging in dieser Urkunde einerseits um die Rechte des Klosters St. Gallen im Rheingau sowie auch um dessen Grenze zum Thurgau. Sie wurde folgendermaßen festgelegt: *asserentes de Schwarzunegka, ubi aquae ad nos vergunt, usque an Manen in medium gurgitem Rheni et inde usque ad lacum Podamicum* – von Schwarzenegg (wohl Gemeinde Grub, Appenzell-Außerrhoden) zu einem Manen, das offenbar am Buchberg bei Thal (Kanton St. Gallen) zu suchen ist, von dort in das damalige Flussbett des Rheins und weiter

in dessen Mitte in den Bodensee. Die zu beiden Seiten des Stroms gelegene Ortschaft Höchst (St. Margrethen-Höchst und St. Johann-Höchst) gehörte einer späteren Urkunde zufolge gänzlich in den Rheingau.⁴¹ Weitere Rheingau-Orte waren Lustenau, Dornbirn, Berneck, Altstätten und Marbach.⁴² Die vergleichsweise späte Erstnennung – der benachbarte Thurgau scheint bereits 724 urkundlich auf⁴³ – und die Notwendigkeit, ihn eigens abzugrenzen, lässt auf eine Neubildung, eventuell als Folge des Zurückweichens der rätischen Nordgrenze, schließen.

Während andere Gaunamen als Landschaftsnamen weiterlebten, verschwanden der Argengau und der Rheingau noch vor der Jahrtausendwende aus den Quellen – der erste wurde am 10. Mai 905,⁴⁴ der zweite am 29. Oktober 980⁴⁵ zum letzten Mal urkundlich genannt.

Dass sich *comitatus* – als der Zuständigkeitsbereich eines Grafen – und Gau nicht deckten, ist bereits dargelegt worden. Zumindest für das ausgehende 9. Jahrhundert geht Michael Borgolte von einer größeren „Bodenseegrafschaft“ unter Graf Udalrich V. aus, die unter einem erweiterten Linzgau-Begriff „mindestens die pagi Linzgau, Argengau und Rheingau“ zusammenfasste.⁴⁶ Aber bereits Ruadbert war im ausgehenden 8. Jahrhundert sowohl im Linzgau wie im Argengau wirksam gewesen, ebenso Udalrich (I. bzw. II.) und Ruadbert II. zu Beginn des 9. Jahrhunderts, Ruachar (I. bzw. II.) in den Zwanziger- und Dreißigerjahren, Konrad I., Welf II. und Udalrich IV. in den Vierziger-, Fünziger- und Sechzigerjahren des 9. Jahrhunderts. Die drei letzteren lassen sich außerdem im Alpgau nachweisen.⁴⁷

Kleinere, die Grafschaft gliedernde Einheiten (*centenae*, Hundertschaften oder Huntare), die in anderen Teilen Alamanniens auftraten, deren Funktion in der Forschung aber umstritten ist, können im Argen- und Rheingau nicht belegt werden.⁴⁸

Das Wirken der Grafen Warin und Ruthard in Alamannien und der Tod Tello, des letzten Victoriden (nach 765), fallen in etwa denselben Zeithorizont. Das fränkische Königtum konnte jetzt auch in Rätien, ohne vorerst nachhaltiger in die regionalen Verhältnisse einzugreifen, den um 772/74 genannten Constantius als Bischof und *rector* (der herkömmliche Titel *praeses* wurde vermieden) installieren.⁴⁹ Der romanische Name

lässt auf einen Einheimischen schließen. Um 773 stellte Karl der Große eine Schutzurkunde für Bischof und Volk von Chur aus, die die Bindung Rätians an das fränkische Reich betonte. Wenn auch *rector* nicht *comes* bedeutete, so muss dieser doch auch als ein Funktionär der Reichsverwaltung gelten.⁵⁰ Auf Constantius folgte in derselben Doppelfunktion als Bischof und *rector* Remedius († um 806 oder um 820?)⁵¹, den die Forschung wegen seiner guten Beziehungen zum karolingischen Hof zwar meist als Landfremden ansah, der aber durchaus auch „aus dem romanisch geprägten Süden“ hätte stammen können.⁵²

Spätestens um 806/7 – entweder im Zusammenhang mit dem Tod des Remedius oder noch zu dessen Lebzeiten in Hinblick auf die damals geplante Teilung des karolingischen Reichs⁵³ – ordnete Karl der Große mit der *divisio inter episcopatum et comitatum* die Macht- und Herrschaftsverhältnisse in Rätien grundlegend neu. Durch die Einsetzung eines Grafen als Vertreter des fränkischen Königtums erfolgte die Trennung von geistlicher und weltlicher Herrschaft, ein erheblicher Teil des Bischofs- bzw. Kirchenguts wurde eingezogen. Wie tief dieser Schnitt zunächst wirklich war, muss aber offen bleiben. Hunfrid (*Unfredus*), den eine in Rankweil am 7. Februar 806/8 ausgestellte Gerichtsurkunde als ersten rätischen Grafen (*Reciarum comis*) nennt,⁵⁴ war jedenfalls vor allem im nördlichen Grenzgebiet Rätians präsent. Möglicherweise hängen auch die 823 oder 824/25⁵⁵ von Bischof Victor III. bei Kaiser Ludwig dem Frommen beklagten Übergriffe des Grafen Roderich – des oder eines Nachfolgers Hunfrids⁵⁶ – auf Churer Kirchengut noch mit der *divisio* zusammen.

Offenkundig ist die Bedeutung Rankweils, das am 4. Juni 823, als (Mit-)Kaiser Lothar I. auf der Rückreise aus Italien dort urkundete, ausdrücklich als *villa Unfredi comitis* bezeichnet wird.⁵⁷ Ein ansehnlicher Bestand an Fiskalgut, der unter anderem von der spätrömischen Straßenstation Clunia herrühren mochte, diente dem Grafen als Amtsausstattung.

Als einen dem rätischen Grafen nachgeordneten, von auswärts gekommenen Amtsträger nennen die Quellen zwischen 817 und 825/26 den Schultheißen (*escultaizo*) bzw. *minister* Folcwin.⁵⁸ Sein insgesamt 27 Urkunden umfassendes „Privatarchiv“ ist im Stiftsarchiv St. Gallen erhalten

geblieben.⁵⁹ Sie weisen die „Gegend um Rankweil, Schlins, Nüziders und Bürs“ als Folcwins (privaten) Wirkungsbereich aus. Seinen Hauptsitz hatte er in Rankweil, einen zweiten in Schlins.⁶⁰

Nach herrschender Lehre entsprach Folcwins „amtlicher“ Sprengel als Richter, als Verwalter des Fiskalguts⁶¹ dem *ministerium in pago vallis Drusianae* (Drusental)⁶² des so genannten „Churrätischen Reichsgutsurbars“, das als eine regionale Unterlage zur Vorbereitung der Teilung des Karolingerreichs 842/43 entstanden sei. Die Quelle ist allerdings nicht im Original überliefert, sondern als Abschrift aus dem 16. Jahrhundert von der Hand des Glarner Geschichtsschreibers Aegidius Tschudi, dem selbst nur eine Kopie des Hochmittelalters zur Verfügung gestanden haben dürfte.⁶³

Gemäß den in diesem „Ministerium“ genannten Siedlungen (Rankweil, Sulz, *Monticulus*/Montlingen?, Göfis, Feldkirch-Altenstadt, Röthis, Viktorsberg, Götzis, *Pontilles*/Feldkirch-Heiligenkreuz?, Frastanz, Beschling, Satteins, Schnifis, Schlins, Bludesch, Nenzing, Röns, Düns, Thüringen, Bludenz, Nüziders, *Montaniolo*/Thüringerberg?, Ludesch, Bürs) umfasste es das Feldkircher Gebiet, das Vorderland samt Götzis und dem linksrheinischen Montlingen, den Walgau sowie als Bindeglied die Gegend um Göfis. Rätien war im 9. Jahrhundert wohl in acht oder neun solcher Amtsbezirke (*ministeria*) gegliedert.⁶⁴

Die Herkunft bzw. Bedeutung des Namens *Vallis Drusiana* ist trotz vieler Spekulationen nach wie vor ungeklärt.⁶⁵ Dagegen lässt sich der scheinbare Widerspruch zwischen dem Namen Drusental und der Tatsache, dass sich das damit bezeichnete Gebiet über ein Tal hinaus erstreckte, wohl lösen: 841 wurde sogar „Churwalchen“, wie Rätien seit dem 9. Jahrhundert „eingedeutscht“ auch hieß,⁶⁶ als *vallis* bezeichnet.⁶⁷

Zur näheren Bestimmung fast durchwegs im Walgau gelegener Siedlungen⁶⁸ verwendeten die Urkunden auch später *Vallis Drusiana*/*Trusiana*, ohne indes erkennen zu lassen, ob sie damit eine Landschaft oder einen wie auch immer gearteten Verwaltungssprengel bezeichnen.⁶⁹

Als Zuständigkeitsbereich eines Archidiakons, des Domherrn und Dekans in Göfis Eberhard Tumb von Neuburg, der den Churer Bischof in diesem Bereich vertrat, erscheint die *Vallis Drusiana* erstmals 1262. Später wurde aus dem Achi-

diakonat ein Dekanat, das drusianische Land- oder Ruralkapitel, das sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts aus den folgenden Pfarren zusammensetzte: Altenstadt, Bartholomäberg, Bludenz, Bludesch, Bürs, Dalaas, Damüls, Feldkirch, Frastanz, Fraxern, Göfis, Götzis, Innerbraz, Klaus, Klösterle, Laterns, Ludesch, Nenzing, Nüziders, Rankweil (St. Peter und Liebfrauenpfarre), Röthis, St. Gallenkirch, Satteins, Schlins, Schnifs, Silbertal, Sonntag, Thüringen, Tisis, Tosters und Tschagguns.⁷⁰ Bis ins 12. Jahrhundert dürfte auch das später konstanzer Montlingen dazu gehört haben,⁷¹ bis 1370 das liechtensteinische Unterland (nördlich von Planken).⁷²

Zwischen der Churer Archidiakonats- bzw. Dekanatsgliederung einer- und den Ministerien des Reichsgutsurbars andererseits besteht insgesamt „eine recht weitgehende Übereinstimmung“, die aber bislang nicht näher untersucht wurde.⁷³

Im Textzusammenhang mit dem Ministerium im Drusental nennt das Churrätische Reichsgutsurbar einen weiteren Sprengel, der gemeinhin im südlichen Vorarlberg verortet wird: das *ministerium Ferraires*, in dem Fachleuten Eisen abbauten, in acht Schmelzöfen verhütteten und zu Barren und Beilen verarbeiteten.⁷⁴ Seit Josef Zösmair sieht die landeskundliche Literatur darin meist ein sich zwischen Bürs und dem Arlberg erstreckendes, das Montafon, das Silber- und das Klostertal umfassendes Bergbaurevier, das in karolingischer Zeit als ein eigenes Ministerium organisiert gewesen sei.⁷⁵ Allerdings ist die Erwähnung von *Ferraires* im Churrätischen Reichsgutsurbar singulär, weshalb die Lokalisierung bzw. Eingrenzung des Ministeriums angesichts der schwierigen Überlieferungsverhältnisse der Quelle nur spekulativen Charakter haben kann.

Mit der Reichsteilung von 843 kam Rätien zum ostfränkischen Reich Ludwigs des Deutschen, was auch die Zuweisung des ursprünglich nach Mailand zuständigen Bistums Chur zum Erzbistum Mainz zur Folge hatte. Wer in den folgenden Jahren die rätischen Grafenrechte ausübte, ist völlig offen. Von der Mitte der Sechzigerjahre des 9. Jahrhunderts bis 887/887 dürfte Rätien jedenfalls König/Kaiser Karl III. unmittelbar unterstanden haben. Anschließend diente es Karls illegitimen Sohn Bernhard als Basis für einen Aufstand gegen König Arnulf, den aber der *dux Raetianorum* Rudolf, wohl ein Welfe, im Auftrag Arnulfs nie-

derschlug.⁷⁶ *Dux* meinte in diesem Zusammenhang keinen Herzog, sondern bezeichnete einen Grafen in einem größeren, wichtigen Reichsteil. 903 scheint Burchard I. erstmals als *marchio Curiensis* auf.⁷⁷ Den Titel eines Markgrafen (*marchio*) trugen in der Regel Grenzgrafen mit besonderen Befugnissen. Burchard erlangte 917 die schwäbische Herzogswürde und integrierte Rätien in das von König Konrad I. sanktionierte alamannische Herzogtum Schwaben. Damals, im 10. Jahrhundert, sei Rätien zumindest zeitweise in drei Grafschaften zerfallen: „Oberrätien“ mit Chur als Mittelpunkt, „Unterrätien“ (nördlich der Landquart und der Tamina) und der Südtiroler Vinschgau.⁷⁸

Die Grafschaftsrechte in Unterrätien – samt dem südlichen Vorarlberg – befanden sich bis 982 zumeist unmittelbar in der Hand des jeweiligen schwäbischen Herzogs.⁷⁹ Zentralörtliche Funktion besaß dort nach wie vor Rankweil, das am 8. März 920 Schauplatz eines mit Herzog Burchard von Schwaben und Bischof Waldo von Chur prominent besetzten Gerichtstages war.⁸⁰

Das Zeitalter der „Udalrichinger“

In Oberrätien amtierte 926 und 950 ein Graf Ulrich. Er gilt als erster Graf von Bregenz, als jener Angehörige des seit etwa 800 vor allem in den Grafschaften Linzgau und Argengau, später auch im Alp- und Rheingau⁸¹ wirksamen Geschlechts der „Udalrichinger“,⁸² der um 920 dessen Hauptsitz von Buchhorn (heute Friedrichshafen) nach Bregenz verlegt habe.⁸³ Tatsächlich als Grafen von Bregenz urkundlich genannt werden freilich erst seine Nachkommen: 1043 Ulrich IX. (*Odalricus Prigantinus*, nach einem nur chronikalisch überlieferten Stück) bzw. 1095 Ulrich X. (*Odalrici comitis de Bragancia*).⁸⁴

Auch Adalbert (genannt 960, 965 und 976 als Graf in Ober- sowie 965 in Unterrätien),⁸⁵ Marquard (Graf in Unterrätien 1032),⁸⁶ Eberhard (Graf in Unterrätien 1040, 1050 und 1067),⁸⁷ Rudolf (Graf in Unterrätien 1092)⁸⁸ sowie Ulrich (Graf in Unterrätien 1095)⁸⁹ werden gemeinhin als Bregenzer Udalrichinger angesehen.⁹⁰ Das Geschlecht übte also vom ausgehenden 10. Jahrhundert an auch die Grafenrechte in Unterrätien aus. Alle diese Urkunden zeigen durch die Verwendung der

Grafenformel *in comitatu*, dass (Unter?)-rätien zumindest vom Anspruch her den Status einer (Amts)-Grafschaft weit über die Jahrtausendwende hinaus – bis 1158 – behauptete.⁹¹

Im nördlichen Vorarlberg verschwanden dagegen sowohl die Gaunamen – Rhein- und Argengau – wie auch die Grafenformel noch vor dem Jahr 1000 aus den Urkunden.⁹² Diese Veränderungen könnten mit dem Bestreben der Bregenzer Udalrichinger zusammenhängen, dort eine nach ihrem Sitz benannte, auf diesen fokussierte Grafschaft Bregenz neuen Stils, eine kleinräumige Gebiets-herrschaft aus der Akkumulation verschiedener Rechtstitel zu schaffen. Eine Urkunde Kaiser Heinrichs IV. vom März 1095 gemäß war *Curualia* der *comitatus* Ulrichs X., der aber ausdrücklich als Graf von Bregenz (*de Braganca*), tituliert wurde⁹³ – analog dazu übrigens fast gleichzeitig: Graf Ulrich von Ramsberg, der als Graf im Hegau fungierte, während sein namengebender Stammsitz im Linzgau lag.⁹⁴

Wie weit und in welcher Intensität die Grafen von Bregenz über ihren herrschaftlichen Nukleus, die Burg Bregenz im Bereich der Bregenzer Oberstadt, vielleicht auch schon vom ausgehenden 11. Jahrhundert an am Gebhardsberg, hinaus griffen, geben die Quellen kaum im Ansatz preis. Bekannt ist nur, dass sie Güter im Bregenzerwald zum Zweck einer Klostergründung (zunächst in Andelsbuch, dann der Mehrerau am Bodenseeufer) vergeben konnten. Aber selbst im engsten Bregenzer Umfeld mussten sie auf eine Nebenlinie, die Grafen von Pfullendorf, Rücksicht nehmen, die die halbe Pfarre Bregenz, den Reichshof Lustenau, Güter in Wolfurt und im Bregenzerwald besaßen.⁹⁵ Die Position des Klosters St. Gallen als ursprünglich vielleicht wichtigste und vor allem von der Grafengewalt befreite Grundherrschaft im nördlichen Vorarlberg war zwar während des Investiturstreits geschwächt worden, im Leiblachtal blieben die Benediktiner aber nach wie vor präsent.⁹⁶ In Dornbirn und Hohenems hatten sich die Welfen festgesetzt.⁹⁷ So war also der Spielraum der Grafen von Bregenz selbst im näheren Einzugsbereich ihres namengebenden Sitzes erheblich eingeschränkt. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass sich weder im Zusammenhang mit dem Argengau bzw. Rheingau noch mit Bregenz ein Grafengericht (Landgericht) nachweisen lässt.⁹⁸

Besser fassen lässt sich dagegen die Grafschaft in Unterrätien – räumlich zwischen der Nordgrenze unterhalb von Hohenems bzw. am Hirschen-sprung, der Landquart sowie der Tamina im Süden, dem Arlberg im Osten und der Linthebene im Westen verortet, mit Rankweil als organisatorischem Mittelpunkt, als – einziger (?) – Malstatt. Allerdings führte sie keinen eigenen Namen,⁹⁹ war Teil (Chur)-Rätien, gekennzeichnet nur durch die die Nennung des „zuständigen“ Grafen: *in pago Retia Curiensi in comitatu Marguardi* (oder *Eberhardi, Rodolfi*)¹⁰⁰ bzw. *que sita est in Curualia in comitatu Odalrici comitis de Braganca*.¹⁰¹ „Über Art und Umfang der Tätigkeit dieser Grafen ist aus den Quellen nichts zu erfahren“.¹⁰² Immerhin scheinen sie das unterrätische Reichsgut als ihre wichtigste wirtschaftliche Grundlage weitgehend behauptet zu haben. Von den im Churrätischen Reichsgutsurbar zusammengestellten Rechten und Besitzungen finden sich folgende in der Hand der Grafen von Bregenz wieder: die Kirchen in Rankweil (St. Maria), Satteins, Nenzing, Schnifis, Thüringen, Bludesch, Nüziders, Ludesch, Schaan, Sargans sowie der Königshof mit der Kirche in Maienfeld.¹⁰³

Da in Unterrätien offenbar ausreichend altes Grafschaftssubstrat vorhanden und die Position der Udalrichinger als quasi „erbliche Amtsgrafen“ unangefochten war, bestand keine Notwendigkeit zur Modernisierung ihrer Herrschaftsweise. Das mag auch erklären, warum in diesem Gebiet bislang keine Grafenburg aus vormontfortischer Zeit bekannt geworden ist.¹⁰⁴ Der seit der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts rasch um sich greifenden Mode, den Grafentitel mit der Nennung des Stammsitzes zu verbinden, war ja bereits mit der Benennung als „Grafen von Bregenz“ genüge getan worden.

Um 1150 starb Rudolf von Bregenz, ohne einen Sohn zu hinterlassen. Das Erbe wurde daher zwischen seinem Schwiegersohn, dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, und Graf Rudolf von Pfullendorf,¹⁰⁵ welcher der Bodmaner Linie der Udalrichinger entstammte und zudem über seine Mutter Adelheid von Bregenz ein Neffe des letzten Bregenzer war, geteilt. Hugo von Tübingen erhielt die Grafenrechte und den Hausbesitz in Unterrätien, Rudolf von Pfullendorf die Besitzungen um Bregenz. Die Abwicklung der Bregenzer Erbschaft hinterließ jedoch tiefgreifende Misstimmigkei-

ten, die sich 1164 in der so genannten „Tübinger Fehde“, einem großen, weite Teile Schwabens erschütternden Krieg, entluden.¹⁰⁶ Nachdem aus den Kämpfen kein klarer Sieger hervorgegangen war, musste sich Hugo von Tübingen auf Geheiß Kaiser Friedrich Barbarossas im März 1166 Welf VII. unterwerfen und wurde von diesem auf der welfischen Neuburg bei Koblach gefangen gesetzt. Erst Welfs Tod im kaiserlichen Heer bei Rom beendete die Gefangenschaft des Tübingers. Weil auch der einzige Sohn Rudolfs von Pfullendorf in Italien der Seuche erlegen war, übertrug dieser seinen Besitz dem Kaiser, wobei offenbar das Bregenzer Erbe bzw. Teile davon – entweder direkt oder über den Kaiser – an Hugo gelangten.

Traditionsbruch: Graf Hugo I. von Montfort – das Konzept der „Grafschaft Montfort“

Als Pfalzgraf Hugo im Jahre 1182 starb, hinterließ er seine Frau Elisabeth, die letzte Bregenzerin, sowie zwei Söhne, den älteren Rudolf und den jüngeren Hugo. Rudolf erscheint im folgenden Jahr als *palatinus de Tuwingin*,¹⁰⁷ auf ihn ging also der Pfalzgrafen-Titel über. Hugo tritt dagegen um 1188 vorerst nur als mit dem Bruder gemeinsam handelnd ohne eigenen Titel als *frater eius*¹⁰⁸ auf und verschwindet anschließend für annähernd zwei Jahrzehnte gänzlich aus den Quellen. Erst knapp vor 1208 nennt ihn die Chronik des Konrad von Pfäfers,¹⁰⁹ bald nach der Ermordung Philipps von Schwaben im selben Jahr berichtete der Bischof von Ostia dem Papst, Hugo habe Kaufleute aus Piacenza ausgeraubt,¹¹⁰ zwei weitere Urkunden belegen ihn 1209 in Ulm¹¹¹ bzw. im Thurgau.¹¹² Alle diese Quellen titulieren ihn als Grafen von Montfort – *de Munfort*, *de Monteforti* bzw. *Montiffortis*. Aus dem Jahr 1214 stammt schließlich die älteste erhaltene, von Hugo ausgestellte Urkunde.¹¹³ In deren Intitulatio bezeichnete er sich auch selbst als *comes Montis fortis*. Sein daran befestigtes Siegel trägt jedoch die Umschrift: + COMES HUGO PRIGANTINUS.¹¹⁴

Mit der Teilung des Erbes, die 1209 als längere Zeit zurückliegend bezeichnet wurde, gründete Hugo, ausgestattet vornehmlich mit den Gütern und Rechten aus der Verlassenschaft der Grafen von Bregenz, eine jüngere Linie der Pfalzgrafen von Tübingen, deren Fahnenwappen er übernahm.

Seinen Namen bezog er freilich – programmatisch höchst aufschlussreich – von der von ihm wohl noch im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts oberhalb von Weiler als Stammsitz neu errichteten Burg Montfort (heute: Altmontfort), nach der er sich als „Graf von Montfort“ bezeichnete.¹¹⁵ An die Stelle der alten namenlosen unterrätischen Grafschaft – zuletzt 1158 im Besitz Hugos von Tübingen genannt, vielleicht mit seiner Inhaftierung 1166 erloschen¹¹⁶ – sollte wohl eine Grafschaft neuen Stils, eine verdichtete Gebiets Herrschaft des Grafen von Montfort treten. Hugos Politik spricht für sich: Gründung der Stadtkirche (bald nach 1200), Stiftung der Feldkircher Johanniterkommende 1218, Übertragung des Klostertals zur Förderung des Arlbergverkehrs an die Johanniter, militärisches Vorgehen gegen die Herren von Sax.

Der Bregenzer Grafentitel – interessanterweise nicht *comes de Prigantia*, sondern *comes Prigantinus*, so als stünde der Sitz gar nicht zur Verfügung – spielte in dieser Konzeption nur mehr eine nachgeordnete Rolle: zur genealogischen Markierung sowie zur Aufrechterhaltung von Ansprüchen. In herrschaftlicher Hinsicht bot Bregenz angesichts der starken Position der Stauer als Erben Rudolfs von Pfullendorf vorläufig nur geringe Möglichkeiten. Außerdem war dort noch sein Bruder Rudolf begütert.¹¹⁷

Montforter und Werdenberger – Herrschaftsteilungen und neue „Grafschaften“

Das Todesdatum Hugos I. ist nicht bekannt, er starb jedenfalls vor 1244.¹¹⁸ Seine beiden weltlichen Söhne Hugo II. und Rudolf I. regierten allem Anschein nach gemeinsam. Nach Rudolfs Tod (vor 1247) übernahm Hugo II. die Vormundschaft über seine Neffen Hugo und Hartmann, die zunächst noch als Grafen von Montfort aufscheinen.¹¹⁹ Nach dem Tod des Onkels – wahrscheinlich 1257 – titulierte sich Hartmann jedoch 1259 bzw. 1260 (von Gottes Gnaden!) Graf von Werdenberg (*Werdenberch*).¹²⁰ Es war aber wohl bereits Rudolf, der sich mit der Burg Werdenberg (Gemeinde Grabs, Kanton St. Gallen) einen eigenen Sitz errichtet und damit die Grundlage für eine erste Teilung der „Grafschaft Montfort“¹²¹ geschaffen hatte: Rudolf II., Ulrich I. und Hugo III., die Söhne

Hugos II., waren Grafen von Montfort, Hartmann und Hugo, die Söhne Rudolfs I. dagegen Grafen von Werdenberg.¹²²

Klar abgegrenzte Sprengel schuf diese Teilung freilich nicht, sondern eben nur an den Dynastenburg orientierte Einflusszonen. Grundsätzlich gilt Roger Sabloniers Feststellung, dass „Teilen“ im Mittelalter in erster Linie „Anteil haben“ an einem Ganzen bedeutet, wobei zudem das Ganze häufig nicht vollständig zerteilt wurde.¹²³

Schwerpunkte der Montforter bildeten das Gebiet um Rankweil und Feldkirch, die Bregenzer Gegend und die nördlich des Bodensees gelegenen, nunmehr auf das *castrum* Tettang¹²⁴ fokussierten Güter und Rechte. Der Zusammenbruch der stauischen Machtstellung hatte gerade im Umfeld von Bregenz die Situation für die Montforter wesentlich verbessert, indem sie auf das dort reichlich vorhandene Reichs- bzw. stauische Hausgut zugreifen konnten. Die Werdenberger waren dagegen insbesondere im Walgau sowie links des Rheins präsent, wo sie in den Sechzigerjahren des 13. Jahrhunderts mit der Gründung der Städte Werdenberg, Sargans und Bludenz und der Burg Blumenegg neue Zentren schufen.¹²⁵

Nur kurze Zeit nach der Aufspaltung des Grafenhauses in die Linien Montfort und Werdenberg teilten auch die Montforter: Rudolf II. erhielt die Burg Montfort und die Stadt Feldkirch, Ulrich die Burg Bregenz mit der kurz zuvor, wohl in Hinblick auf die Teilung gegründeten Stadt¹²⁶ und Hugo III. die Burg Tettang mit der in ihrem Vorfeld im Entstehen begriffenen städtischen Siedlung¹²⁷ – samt den jeweiligen Pertinenzen. Die Teilung muss vor dem 14. April 1274, an dem Hugo als Graf von Tettang (*Tetenanc*) urkundete, vollzogen worden sein.¹²⁸ Sie hatte die Verdichtung der jeweiligen auf die Burg bezogenen Einflusszone zur Folge. Dabei ergab sich im Bereich der Feldkircher Linie eine wichtige Verschiebung: An die Stelle der Burg Montfort, auf der 1261 letztmalig eine Montforter-Urkunde ausgestellt wurde,¹²⁹ trat das nach neuesten dendrochronologischen und bauanalytischen Erkenntnissen von etwa 1260 an errichtete, heute als „Schattenburg“ bezeichnete Schloss Feldkirch.¹³⁰

Die Angehörigen der drei Linien führten weiterhin den Titel „von Montfort“, jedoch immer häufiger ergänzt durch die Nennung des Herrschaftsmittelpunkts: zunächst die Tettanger

(1290 *graf Haug von Montfort und von Tettang*, 1309 *graff Haug von Montfort, genannt von Tettang*) und Bregenzer Montforter (1309 *graffen Haugen von Bregenz*), schließlich auch die Feldkircher (1331 *Rudolff von gots gnaden byschoff ze Costentz und graf Ulrich von Montfort gebruder, herren ze Veltkilch*).¹³¹

Die „Grafschaft im Walgau“ und ihre Aufspaltung

An die Stelle von Vallis Drusiana trat im späteren Mittelalter der Begriff „Walgau“. Er bezeichnete einerseits das Dekanat Walgau des Bistums Chur („Drusianisches Kapitel“), das auch die Feldkircher Gegend bis Götzis umfasste (siehe oben), andererseits das Gebiet östlich von Feldkirch, das Illtal oberhalb der Felsenau mit seinen Nebentälern.¹³² Mit dem Walgau im engeren Sinn deckt sich die zwar erst 1355 genannte, ohne Zweifel aber annähernd hundert Jahre früher, anlässlich der Teilung zwischen Montfortern und Werdenbergern, entstandene Grafschaft im Walgau (*grâfschaft in Walgowe*). Ihr herrschaftlicher Mittelpunkt war zunächst die von den Grafen von Werdenberg wohl bald nach 1260 errichtete Burg Blumenegg.¹³³

Die Grafschaft im Walgau dürfte bis über die Mitte des 14. Jahrhunderts hinaus von der Sarganser (schließlich Sargans-Vaduzer) Linie der Werdenberger¹³⁴ und jener zu Heiligenberg gemeinsam verwaltet worden sein. Eine Aussonderung der jeweiligen Rechte wurde jedenfalls erst am 21. Mai 1355 vorgenommen.¹³⁵ Sie wies den Grafen von Werdenberg-Heiligenberg die Stadt Bludenz und, ohne unmittelbare Landverbindung zu ihr, das Montafon zu, außerdem die Burg Bürs, der zu Vaduz ansässigen Sarganser Seitenlinie aber das mittlere Illtal und das Klostertal (mit diesem Namen erstmals 1408, 1218 St. Mariental).¹³⁶ Davon ausgenommen war der vordere Walgau, vor allem das Gebiet nördlich der Ill, das zur montfortischen Herrschaft Feldkirch gehörte.

Die Urkunde von 1355 verstand unter „Grafschaft“ den Besitz bzw. die Ausübung von Gerichts- und Steuerrechten über verschiedene Personengruppen (Adelige, Bürger der Stadt Bludenz, Hofleute von St. Peter, Gotteshausleute, Freie, Walser, Bergknappen), des Geleits (des abga-

bepflichtigen Schutzes von Reisenden und Kaufleuten), von Bergrechten, Fischenzen (Fischereirechten), Wildbann, Zöllen, Marktrechten und des „Vogelmolkens“ oder „Vogelrechts“ (des Rechts auf sämtliche Milchprodukte, die am St. Jakobstag auf den Alpen hergestellt wurden, als Abgabe für die Raubtierjagd).¹³⁷ Das die Grafschaft verdichtende Allod – Burgen samt ihrem Zubehör, Grund- und Leibherrschaft, Liegenschaften, allgemeine Nutzungsrechte, Patronate usw. – fand hier keine Erwähnung.

Gemäß der Teilung der Grafschaft im Walgau bestanden, wie ein Vertrag von 1402 darlegt, zwei regionale, für Blutgerichtsfälle zuständige Gerichtsstätten: jene in der Flur Guggais beim Hängenden Stein in Nüziders und das Bludenz Stadtgericht. Dabei kam das Personalitätsprinzip zum Tragen kam, Missetäter wurden vom Gericht ihres jeweiligen Herrn abgeurteilt.¹³⁸

Der den Grafen von Werdenberg-Heiligenberg zugefallene Anteil an der Grafschaft wurde 1382 beschrieben, als diese ihren Besitz teilten und Albrecht III. durch Losentscheid Bludenz und das Montafon erhielt: *Und ist mir dem vorgenanten graf Albreht dem Elttern mit dem louz ze tail worden und gefallen Bludentz, die stat, Montaphun das tal, die vesti ze Bürs* – sowie außerhalb Vorarlbergs: *die vesti ze Schellenberg, die vesti zuom Eglolfz [...]* (Schellenberg, Fürstentum Liechtenstein und Eglöfs, Gemeinde Argenbühl, Kreis Ravensburg).¹³⁹ Am 5. April 1394 verkaufte Graf Albrecht III. diesen Komplex auf sein Ableben hin den Herzögen von Österreich: *Von erst Bludentz, burg und stat, item die veste Purs, item den hof zu Sand Peter und das tale zu Muntafun mit-samt allen den leuten, nutzen, zinsen stewrn, zöllen, gerichtten, velllen, manscheften und lehenschaften, geistlichen und weltlichen, holtz, veld, wasser und wayd, wildbennen und vyschweiden und mit allen den nutzen, eren, rechten und werden.*¹⁴⁰ Der endgültige Übergang an Österreich erfolgte nach Albrechts Tod um 1420. Ein Bludenz und das Montafon zusammenfassender Herrschaftsname war bis dahin nicht entstanden. Die Werdenberg-Vaduzer Gebiete wurden indessen weiterhin mit der Grafschaft im Walgau assoziiert: 1379 umriss Graf Heinrich von Werdenberg seinen Einflussbereich folgendermaßen: *sin aigen vesti und sin grafschaft ze Vadutz [...], sin vesti Nütziders und sin grafschaft in Walgöw.*¹⁴¹ Zu

diesem Zeitpunkt hatte die Burg Nüziders bereits Blumenegg in der Funktion der „Grafschaftsburg“ abgelöst.

Eine neuerliche, auf Dauer wirksame Veränderung erfuhren die herrschaftlichen Strukturen im südlichen Vorarlberg, als am 11. Februar 1391 Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans-Vaduz seinem Stiefbruder, dem Freiherrn Ulrich Thüring von Brandis,¹⁴² nicht nur die Burg Blumenegg samt ihrem Zubehör, sondern auch alle weiteren Herrschaftsrechte in einem genau definierten Umkreis verpfändete: *Min aigen vesti, gelegen in Walgö, genant Blumnegg, mit lüten und gütern und wz darzu gehört. Darzu min land und den kraiss mitenander, so in disen nachgenanten marken lit, daz ist von dem berg und stain, genant Guggayss, und den berg und den grat gelich ze end hinuf, als verr min grafschaft gât, und daselbs gelich her wider ab her in die Ill und dz wasser und die Ill gelich hinab untz gen Jagberg an die Blatten in die grössen aich ze dem krütz und daselbs gelich hinuf, als verr min grafschaft gât, und daselbs gelich wider abher in die Ill und dannan uber hin in dz wasser, genannt der Mäng, was daselbs in den marken lit, dz sind dù dorff Ludäsch, Túrringen, Pludäsch, die vogtyg in Vallentschinen und ze Frisen und mit namen, wz ich hüt ze tag in den kraissen und marken hân: lüt und gut, wingarten, aker, wisen, holtz, veld, wunn und waid, zins, gelt und stúran, väll, geläss, wilpan, vederspil, vischentzen, fliegentz und fliessentz, gericht, zwing und bänn und sunderlich, wz in dem kraiss und marken ich nutz oder recht hân, es sig uff bergen, in telren oder uff der ebni, daz alles mit grund, mit grat, mit steg, mit weg und mit allen rechten nützen und gewonhaiten und slehtklich mit aller zugehörd und il aller der wis und mass, als ich dz untz her inngehept und genossen hân [...].*¹⁴³ Der neu entstandene Herrschaftssprengel, wurde – ausgehend von einem bereits territorialisierten Grafschaftsbegriff – von allem Anfang als Territorium mit der Angabe von Grenzen und aller darin eingelagerter Rechte definiert. Er umfasste das Gebiet der Orte Bludesch, Ludesch, Thüringen und Thüringerberg bis zur Ill, außerdem das Große Walsertal mit Ausnahme von Fontanella. Eine Sonderstellung nahm der Hof St. Gerold (in dieser Urkunde noch als Valentschina und Friesen bezeichnet) ein: Er war eine Grundherrschaft des Benediktinerklosters Einsiedeln mit eigenem Per-

sonenverband und Niedergericht, nur die Hochgerichtsbarkeit und die Vogtei, die Schutzherrschaft über den Hof, stand dem Inhaber der später nach der Burg Blumenegg benannten Herrschaft zu. 1416 wurde die Grafschaft im Walgau endgültig geteilt, wobei Blumenegg in der Hand des Freiherrn Wolfhard von Brandis verblieb, den König Sigmund im folgenden Jahr mit dem Blutbann belehnte. 1431 erhielt er die vollständige Gerichtshoheit.¹⁴⁴ 1469 ist urkundlich bereits ausdrücklich von der „Grafschaft Blumenegg“ die Rede.¹⁴⁵

Der Rest der Grafschaft im Walgau – vornehmlich der Streifen südlich der Ill östlich von Nenzing mit dem Brandnertal, die Umgebung von Bludenz sowie das Klostertal – kam 1416 an die Sarganser Linie der Werdenberger. Kurz zuvor, um 1410, hatte Bischof Hartmann von Chur, der letzte Werdenberger der Vaduzer Linie, die Burg Nüziders in „Sonnenberg“ umbenannt.¹⁴⁶ Bereits im Herbst 1416 führte Graf Rudolf von Werdenberg-Sargans, einer der Erben Hartmanns, den Titel „Herr von Sonnenberg“.¹⁴⁷ Am 19. Juli 1455 verkauften die Grafen Wilhelm und Georg von Werdenberg-Sargans *herschafft und veste, genant Sonnenberg*, an Eberhard Truchsess von Waldburg.¹⁴⁸ Zumindest aus Sicht der Inhaber war der Name der Burg auch auf das Territorium übergegangen.¹⁴⁹ Die Bemühungen des Truchsessens, „seine neuen Besitztümer zu einem geschlossenen, vom alten Walgau mehr oder weniger unabhängigen Territorium umzuformen“,¹⁵⁰ dokumentieren mehrere Urkunden Kaiser Friedrichs III.: Vom 11. August 1463 datiert die Erhebung Sonnenbergs zur Reichsgrafschaft und zu einem Reichsmannlehen – *sovere die vor von alter her nicht ein graffschaft gewesen were* – sowie die Eberhards und seiner Nachkommen zu Reichsgrafen,¹⁵¹ vom 13. die Belehnung mit der Grafschaft [...] samt allen *leuten, herlicheiten, hohen und nidern gerichtten, glaiten, zollen, arczen, bergwercken, mulen mulstetten, wildpennen, geiaiden, welden, wassern, vischennnzen, waiden, zwingen, bennen, gwaltsam und zugehörungen* [...].¹⁵² Schließlich befreite das Reichsoberhaupt den Waldburger, seine Amtleute und Untertanen am 20. Februar 1464 von allen fremden Gerichten, ausgenommen bei Rechtsverweigerung, und gestattete ihm, Ächter zu hausen und zu hofen.¹⁵³

Damit war die Stellung Sonnenbergs zwar hinreichend geklärt, für den weiteren Ausbau ihrer

Herrschaft blieb Graf Eberhard und seinem Sohn Andreas freilich nur mehr wenig Zeit. Nach längeren Streitigkeiten mit Herzog Sigmund von Österreich, die im März 1473 militärisch eskalieren und zur Einnahme der Burg Sonnenberg führten, verkaufte Eberhard die Grafschaft Sonnenberg am 31. August 1474 an den Habsburger.¹⁵⁴ Fortan wurden Sonnenberg, Bludenz und das Montafon von einem österreichischen Vogt verwaltet, der seinen Dienstsitz im Bludener Schloss hatte.¹⁵⁵

Nach Vorarlberg griff außerdem die Grafschaft Vaduz aus, zu der das Nenzinger und Frastanzer Alpengebiet, nämlich die südlich der Ill liegenden Täler der Samina, der Meng und teilweise auch des Alvier, gehörten. Die Inhaber der Grafschaft Vaduz beanspruchten dort das „Vogelmolken“ und zunächst wohl auch den Wild- und Forstbann. Letzterer ging aber gegen Ende des Mittelalters an die Grafschaft Sonnenberg über.¹⁵⁶

Die außerhalb des heutigen Vorarlberg gelegenen, an den Burgen Werdenberg, Sargans und Vaduz orientierten Einflusszonen der Grafen von Werdenberg wurden bereits beim Ausscheiden der von Hugo I. von Werdenberg begründeten Heiligenberger Linie aufgeteilt, indem diese die Burg Werdenberg mit ihrem Zubehör – Schloss und Städtchen Werdenberg, die Dörfer Grabs, Buchs und Sevelen sowie die Gerichtsbarkeit über die Herrschaft Wartau (Burg Wartau und Dorf Gretschins) – als „Grafschaft“ erhielt. Sie kam zu Beginn des 15. Jahrhunderts als Pfand an die Grafen von Montfort-Tettnang.¹⁵⁷ Die zunächst noch über den Rhein in das nachmalige Liechtenstein ausgreifende Grafschaft Sargans¹⁵⁸ unterlag der schon behandelten, durch ein Schiedsgericht vermittelten Teilung von 1342¹⁵⁹ innerhalb der Sarganser Linie des Hauses. Sie hatte die allmähliche Ausbildung der Herrschaft Vaduz zur Folge, die, wie Blumenegg, 1416 an die Freiherren von Brandis übergang, aber „von einem geschlossenen, rechtlich einheitlichen Territorium“ noch weit entfernt war.¹⁶⁰ Sargans kam 1396 als Pfand an die Herzöge von Österreich sowie in weiterer Folge an Graf Friedrich VII. von Toggenburg.

Die Graf- bzw. Herrschaft Feldkirch (mit Jagdberg)

Mit der Teilung zwischen den Linien Montfort und Werdenberg bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts verblieb der nördlichste Teil der alten unterrätischen Grafschaft in der Hand der Grafen von Montfort bzw. ihrer bald darauf entstandenen Feldkircher Linie: die Stadt Feldkirch mit ihrem Vorfeld, die Rankweiler Bucht, das Plateau von Göfis, sowie – als herrschaftliche Übergangszone zu den Werdenbergern – der vorderste Walgau. Götzis dürfte sich damals noch im Machtbereich der Thumb von Neuburg befunden haben.¹⁶¹ Zur herrschaftlichen Verdichtung entstanden das Schloss Feldkirch (ab 1260, als neuer Herrschaftsmittelpunkt im Konnex mit der Stadt Feldkirch, die spätere Schattenburg), ebenfalls in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Burg Tosters, die einen eigenen, bis zur Tisner Kirche, an den Rhein und die Ill reichenden Herrschaftssprengel erhielt,¹⁶² außerdem die Burg Jagdberg, die gemäß der urkundlichen Überlieferung und des bauanalytischen Befunds gegen Ende des 13. Jahrhundert errichtet wurde,¹⁶³ sowie im zweiten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts die Burg Neumontfort bei Götzis. Tosters sollte das Feldkircher Vorfeld nach Südwesten hin sichern, gegen die Reichsdienstmannen, die Herren von Schellenberg und die Thumb von Neuburg, die mit ihren Burgen Alt- und Neuschellenberg bzw. Blasenberg bedrohlich nahe an Feldkirch positioniert waren. Jagdberg demonstrierte montfortische Präsenz im Walgau und deckte Feldkirch nach Osten hin. Neumontfort wurde wohl als Ergebnis einer Fehde¹⁶⁴ der Montforter und Werdenberger gegen die Thumb von Neuburg auf Neuburger Gebiet erbaut und signalisiert die Einverleibung von Götzis in den Feldkircher Machtbereich.

Als ein Segment des Feldkircher Herrschaftssprengels entstand um 1300 die „Grafschaft“ Jagdberg. Graf Hugo IV. von Montfort-Feldkirch, Sohn Rudolfs II., des Begründers der Feldkircher Linie, nannte sich 1299 erstmals Graf von Jagdberg (*comes de Jagberg*).¹⁶⁵ In gleicher Weise bezeichneten ihn ein Tiroler Rechnungsbuch aus dem Jahr 1300¹⁶⁶ sowie ein 1301 in Feldkirch abgefasstes Testament.¹⁶⁷ Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1302 erbt Hugo dessen Herrschaftsbereich – seine Brüder Rudolf III. und Ulrich II. waren in den geistlichen Stand getreten – und nannte sich

fortan wieder ausnahmslos „von Montfort“.¹⁶⁸ Man darf wohl annehmen, dass Graf Rudolf II. kurz vor 1300 seinen Sohn und Nachfolger mit einem eigenen, repräsentativen Sitz ausgestattet und zugleich durch den Bau der Burg Jagdberg den Werdenbergern im Walgau ein montfortisches Bollwerk entgegengesetzt hatte.

Die Grafschaft Jagdberg sollte aber bald darauf wieder aufscheinen: Am 2. März 1319 vereinbarten Rudolf III., damals Dompropst und Generalvikar in Chur, später Bischof von Chur, dann Bischof von Konstanz und Abt von St. Gallen, und sein Bruder Ulrich II., zunächst Churer Domherr, um 1315 in den Laienstand zurückgekehrt, einerseits sowie deren Neffen Friedrich III., Hugo VII., und Rudolf IV. (die Söhne Hugos IV.), *alle únser herrschaft, lut und gut zu teilen*.¹⁶⁹ Die beiden „alten“ Montforter erhielten miteinander *dú burg und dú stat Veltkirch Feldkirch mit lúten und mit gütern*, außerdem Jagdberg *mit lúten und mit gütern, dú zu der burg Jageberg getaillet sint, mit allen den rehten und gewohnhaiten, als dú selbe burg lút und gut her komen sint*, die Neumontfort bei Götzis und Burg Horben bei Gestratz im Allgäu. Den Neffen fielen hingegen die Burgen Tosters, Altmontfort und – außerhalb des Feldkircher Sprengels – Fußach, jeweils mit Leuten und Gütern, zu. Wiederrum wurden neue, an Burgen geknüpfte „Grafschaften“ eingerichtet: Jagdberg, Altmontfort und Neumontfort. Von der Teilung der Rechte ausgenommen blieben das Landgericht zu Rankweil (*das lantgeriht, damit man áhtet*),¹⁷⁰ der Wildbann, die Ministerialen sowie die Ritterlehen (*manlehen*).

Der Teilungsvertrag zieht Grenzen zwischen den jeweiligen Sprengeln, jene, die Jagdberg und Altmontfort voneinander trennte, wurde folgendermaßen beschrieben: *Du graveschaft vahet an, da der brunnen entspringet, der da lit in Sanca-mer cluse und flússet gen Schgachen hus, und dannan, als der stain gat, gegen Sigauener staig oberthalb Sigeberg in die Ille und von dem vorge-nemten brunnen zwiscent den stainen uf unz an den weg, der von Santains gat gegen Übersachsen in daz bachtobel zu dem mülstat und dannan uf, als derselbe bach gat, unz da er entspringet, und dannen über sich uf die egge, als die schneschlaip-finan gant gegen der Ylle*.¹⁷¹ Die Grafschaft Altmontfort erstreckte sich vom Ursprung der Frutz im Osten bis an den Rhein, im Süden bis vor die

Stadt Feldkirch und an den Bergrücken, der von der Satteinser Klause gegen Übersaxen verlief. Die Mündung der Frutz in den Rhein markierte ihre Nordgrenze,¹⁷² an die sich die „Grafschaft“ Neumontfort anschloss, die kaum mehr als Götzis samt Kommingen und Altach umfasst haben kann. Was südwestlich der Ill lag, zählte zum Zubehör der Burg Tosters.¹⁷³

1338 erlosch der Bregenzer Zweig der Grafen von Montfort, woraufhin das Erbe zwischen den Tettninger und den Feldkircher Verwandten geteilt wurde. Folgende Scheidelinie sollte die Einflussgebiete trennen: die Subersach von der Quelle abwärts, dann die Bregenzerach, weiters die Grenze zwischen den Pfarrsprengeln von Egg und Schwarzenberg einer- sowie von Alberschwende andererseits, schließlich die Schwarzach und zuletzt die Fußach (heute Dornbirnerach) flussabwärts bis in den Bodensee. Der südlich davon gelegene Teil des Bregenzerwalds kam ebenso auf Dauer zu Feldkirch wie die montfortischen Güter und Rechte in Dornbirn.¹⁷⁴

Unter den Feldkircher Montfortern herrschte trotz dieses Zugewinns alles andere als Eintracht. Der alte, kinderlose Ulrich II. war mit seinen Nefen Hugo VII. und Rudolf IV. zerstritten, die ihn im Oktober 1343 auf der Schattenburg überfielen, einige Zeit gefangen hielten und schließlich zum Verzicht auf seine Herrschaft nötigten. Wieder freigelassen, übertrug nun Ulrich im März 1344 seinen Besitz Kaiser Ludwig dem Bayern, *nämlich mein grafschaft von Montfort und was ich an andern grafschaften theil und gemein han.*¹⁷⁵ Zum ersten, gleichzeitig aber auch zum letzten Mal verwendete ein Montforter den Begriff „Grafschaft Montfort“ in einer mittelalterlichen Urkunde – freilich als fragwürdiges Verfassungskonstrukt in einer Ausnahmesituation. Das Reichsoberhaupt sollte sie ihm als Leibgeding zurückgewinnen, ein Kriegszug Ludwigs endete jedoch 1345 mit einem Misserfolg. Ulrichs Ansprüche betrafen der Reihe nach Burg und Stadt Feldkirch, die Burgen Rankweil, Neumontfort, Altstätten (mit den Pfandschaften im Rheintal), Fußach, Lauterach, Staufen (Oberstaufen im Allgäu) und Senftenau (Stadt Lindau) mit ihrem jeweiligen Zubehör. Zum Feldkircher Erbteil Ulrichs gehörten davon freilich nur Burg und Stadt Feldkirch sowie die „Grafschaft“ Neumontfort, wobei die 1319 gleichfalls ihm und seinem Bruder zugewie-

sene Burg Jagdberg hier fehlt. Sie dürfte wohl schon damals an Hugo von Landenberg und Siegfried Thumb von Neuburg verpfändet gewesen sein.¹⁷⁶ Die 1344 singular genannt „Feste“ Rankweil lag hingegen in der seinen Neffen zugeteilten „Grafschaft“ Altmontfort.¹⁷⁷

Die Streitigkeiten fanden schließlich 1346 ein Ende, als Graf Ulrich zugunsten seiner Neffen – Hugo VII. und Rudolf IV. – auf seinen Besitz verzichtete: *Veltkilch burk und statt und was die herrschaft ze Veltkirch angehört.*¹⁷⁸ Auch diese teilten, sodass Hugo bis zu seinem söhnlosen Tod 1359 zumindest den hinteren Bregenzerwald, Dornbirn, Fußach und Jagdberg besaß.¹⁷⁹

Von den vier Söhnen Rudolfs IV. († 1375) überlebte nur einer den Vater: Rudolf V., dessen Ehe aber kinderlos war. Am 22. Mai 1375, nur etwas mehr als zwei Monate nach dem Herrschaftsantritt, verkaufte Rudolf seine *herrschaft und grâfschaft* Feldkirch auf sein Ableben hin mit Ausnahme der seinem Neffen Grafen Heinrich von Werdenberg-Sargans-Vaduz zuge dachte Grafschaft Jagdberg um 30.000 Gulden an Herzog Leopold IV. von Österreich: *Dez ersten burg und statt ze Veltkirch, der berg ze Rankwil mit dem lantgeriht und andren gerihten daselbez, die vesti genant die alt Montfort und waz zwischent der klus und Veltkirch lit, als der Rîn gat und als dû Yll von Veltkirch in den Rîn flüsset und gât, die vesti genant dû nûw Montfort, die vesti Fussach, das gut ze Brugg, das gut ze Höst, das gut ze dem Birbom und lüt und güter, die ich da zwischent hân als der Rîn und dû Fussach in den Bodense rînnent, daz burgstal genant Blâsenberg bi Veltkirch und allû minû reht, die ich hân an der vesti Tôsters und waz darczu gehört, die grâf Hainrichs von Fürstenberg pfand ist, darczu den hindern und vordern tail dez Pregenczerwaldez, daz gut Langenegg, die halben achlösi in dem wasser genant Pregencz und in andern wassern die darczu gehören, die vesti und daz gut ze Stouffen, das guot ze Torrenbûrren und ze Knûwen und ze Styglingen mit den wingarten daselbs, die kolnhöf vor Lindow die nun pfant sint von dem rich, und darczu die höf und dû güter dû gen Veltkirch gehören und die min stûfmutter grâfinn Elsbeth von Nellenburg in pfandez wis inne hât – jeweils mit allem Zubehör.¹⁸⁰ Dass Rudolfs gleichnamiger Vater 1361, um sich nicht allzu einseitig den Habsburgern zu verpflichten, die*

Burg Altmontfort Kaiser Karl IV. aufgetragen und als ein auch in weiblicher Linie vererbbares Lehen der böhmischen (!) Krone zurückerhalten hatte,¹⁸¹ spielte dabei offensichtlich keine Rolle. Verkäufer wie Käufer beschrieben das Objekt des Rechtsgeschäfts überwiegend noch in traditioneller Weise mittels Aufzählung von Burgen mit ihrem Zubehör sowie von Gütern und Höfen. Mit Grenzen umrissen, also flächenhaft definiert, wurde nur das zur Burg Altmontfort gerechnete Gebiet zwischen Klaus, der Ill und dem Rhein. Die aufgrund der einzelnen Besitztitel beanspruchten Einkünfte stellen die Urbare von 1363 und 1403 zusammen.¹⁸²

Rudolfs V. starb 1390, woraufhin die Verlassenschaft vereinbarungsgemäß abgewickelt wurde. Heinrich von Werdenberg musste wenig später den Herzögen von Österreich zugestehen, dass er Jagdberg nur als Leibgeding innehatte.¹⁸³ Dabei wurden auch die Grenzen des Jagdberger Sprengels nochmals abgesteckt: Im Osten zog sich die Linie vom Walserkamm zur Platte bei Gais, wo sich eine große Eiche mit einem Kreuz befand. Südlich der Ill waren auch Nenzing und Frastanz eingeschlossen.¹⁸⁴ Nach Heinrichs Tod im Jahr 1397 fiel Jagdberg wieder an die Herrschaft Feldkirch.

Die Herrschaft Bregenz

Mit der ersten, vor 1274 erfolgten Linienteilung der Montforter entstand ein auf die Burg und die kurz zuvor gegründete Stadt Bregenz fokussierter Zweig des Grafenhauses, den Ulrich I. (erw. 1255-1287) begründete. In seinen Urkunden¹⁸⁵ nannte er sich Graf von Montfort, die Umschrift seines Reitersiegels bezeichnet ihn dagegen als *comes de Brigancia*. Der Bregenzer Einflussbereich erstreckte sich im Rheintal bis nach Dornbirn (wobei freilich Fußach in der Hand der Feldkircher Montforter, Lustenau in der der Werdenberger war), umfasste das Einzugsgebiet der Bregenzerach und stieß an der Leiblach an das Hochgericht der Tettlinger Linie. Das zwischen 1319 und 1328 in den Quellen erwähnte Landgericht Schwarzach sollte wohl als Territorialgericht der Bregenzer Montforter fungieren.¹⁸⁶

Nachdem Hugo V., Ulrichs Sohn, 1338 ohne männliche Erben verstorben war, teilten seine Feldkircher und Tettlinger Verwandten das Erbe

unter sich auf. Wie weiter oben bereits ausgeführt wurde, kamen dabei die Dornbirner Besitzungen und der hintere Bregenzerwald an Montfort-Feldkirch, Burg und Stadt Bregenz, deren Umland sowie der Vorderwald an Montfort-Tettling. 1354 folgte eine weitere Teilung innerhalb der Tettlinger Linie, in deren Rahmen die Bregenzer Hinterlassenschaft an Wilhelm III. fiel, der zum Stammvater der jüngeren Bregenzer Linie wurde. Bereits in der Teilungsurkunde¹⁸⁷ führte er den Titel „Herr zu Bregenz“. Sie beschreibt Wilhelms Anteil so: *Bregentz burgkh und stat mit aller zugehörde, es sey leut oder guet, die kastvogtey uber das closter ze Bregentz. Im ist auch zutail worden der hof ze Rieden mit aller zugehört, der hof ze Staig mit aller zugehörde. Im ist auch ze tail worden der Pregentzer Wald, den unnser vater an uns bracht hat, es sey aigen, lehen oder phandt. Im ist auch zu tail worden die waldthueben, die zu dem Schönen Buhel¹⁸⁸ ze gericht gand und die drey hub Scheffow,¹⁸⁹ in dem Schwinhof¹⁹⁰ und Yrsingunt.¹⁹¹ Im ist auch ze tayl worden, was Werntz von Talerdorf gelan hat, die vogtey zu Fronhoven¹⁹² und ander guet und der hof zu dem Ruppoltz.¹⁹³ Im ist auch ze tayl worden die burgkh ze Stoffen,¹⁹⁴ leut und guet mit aller zugehörde. Im ist auch zu tail worden die burckh zu Talendorf,¹⁹⁵ leut und guet und vogteyen, die dartzue gehörnt und gedienet hant, es sey mit recht oder mit gewonhait, und der kirchensatz ze Gestres.¹⁹⁶ Im ist auch ze tail worden die burckh ze Schowenburg¹⁹⁷ mit aller zuehörde, es sey leut oder guet und was dahin gedienet hat, es sey von recht oder von gewonhait. Im ist auch ze tail worden das Burstertzguet¹⁹⁸ und das maigerambt ze Wangen¹⁹⁹ mit der Hayd und mit aller zugehörnt.*

Die nächste Teilung wurde 1379 innerhalb der Bregenzer Linie zwischen den Grafen Hugo XII. und Konrad vollzogen – nunmehr bereits entlang einer Grenze: die Bregenzerach von der Mündung in den Bodensee bis zur Einmündung der Weißbach, die Weißbach bis zur Einmündung der Bolgenach und schließlich die Bolgenach *bis in das wild gebirg*. Außerdem definierten die Parteien einen Teil der jeweils zugewiesenen Besitzungen territorial – als „Sturz“ (Steuerbezirk), als „Kirchspiel“ (Pfarrsprengel) oder durch die Angabe von Grenzen: *der sturtz und das kirchspel Sulzberg, der sturtz genant die Subersch, kirchspel und der sturtz Lingenau, kirchspel und der sturtz Alber-*

schwende, der *sturtz genant der Stadl der Walt-huben* (das spätere Gericht Stadels bzw. Simmerberg), die Hube Langenegg, deren Grenzen die Bregenzerach, das *Tüf Tobel* (Föhrentobel) und der Rotenberg (Gemeinde Hittisau) bildeten. Dagegen scheint die 1359 erworbene Herrschaft Hohenegg noch als Burg mit ihrem Zubehör auf.²⁰⁰ Ein für den Teil Hugos XII. angelegtes Urbar ist in einer Abschrift aus dem Jahr 1474 erhalten.²⁰¹

Es folgten weitere Teilungen, 1409 auch die der Stadt Bregenz,²⁰² deren Bürger entsprechend einer vom oberen zum unteren Tor gezogenen Linie Hugo XII. bzw. Wilhelm VII. von Montfort zugewiesen wurden. Diese Entwicklung gipfelte 1451 im Verkauf des Anteils der Markgräfin Elisabeth von Hachberg, geborener von Montfort, an Herzog Sigmund von Österreich. Dabei ist ausdrücklich vom *halbtail der herrschafft Pregoncz an burg und statt* als einem Reichslehen die Rede, dessen Verkauf die Zustimmung Kaiser Friedrichs III. erforderte – im Gegensatz zu Herrschaft Hohenegg, die als *fry aigen* galt.²⁰³

Als Reichslehen ist der Besitz eines Bregenzer Montforters allerdings schon 1401 bezeugt worden, als König Ruprecht bestätigte, Hugo XII. *seine lehenschafft, manschaft, lande und lute* verliehen zu haben.²⁰⁴ Hinsichtlich der räumlichen Zuordnung ähnlich vage bleibt die Verleihung des Blutbann vom 30. Dezember 1429 durch König Sigmund an die Grafen Hermann I. und Stefan I. *in irer statt zu Pregoncz und auch in allen andern iren gerichtten, wo sy die yetz habent oder furbas gewonnen [...]*.²⁰⁵ Dagegen belehnte er den Markgrafen Wilhelm von Hachberg als Lehensträger seiner Frau Elisabeth 1432 bereits ausdrücklich mit ihrem Anteil an der *Herrschafft Bregenz*.²⁰⁶ die damit erstmals in einem reichsrechtlich relevanten Dokument unter diesem Titel firmierte. Demgemäß erließen Markgraf Wilhelm – namens seiner Frau – und Graf Stefan von Montfort am 13. August 1436 eine Rechtsordnung, die *in dem stattgericht und och in den gerichtten uff dem lande in unser herrschafft Pregoncz* gelten sollte.²⁰⁷

In der Folge mehren sich die Quellen, die Bregenz als eine aus „Gerichten“ zusammengesetzte Herrschaft zeigen: das (geteilte) Stadtgericht Bregenz, die österreichisch gewordenen Gerichte Hofsteig, Lingenau und Alberschwende sowie die räumlich mit ihnen nicht zusammenhängende Herrschaft Hohenegg,²⁰⁸ außerdem die weiterhin

montfortischen Gerichte Hofrieden, am Sulzberg, im Stadel (später Simmerberg) und zu Thalendorf (später Grünenbach). Als der Gestratzer Pfarrer Dr. iur. Petrus Gäßler 1499 die strittige Grenze zwischen der *graffschafft zum Egloffs*, die sich als Reichspfand in der Hand Ulrichs VII. von Montfort-Tettngang befand, und dem Teil der *herrschafft Bregentz*, der Hugo XVII. von Montfort-Bregenz gehörte, festlegte, definierte er „Herrschaft“ ausdrücklich durch den territorialisierten Besitz der hohen und niederen Gerichtsbarkeit, des Forstes und des Wildbanns.²⁰⁹ Die Beschreibung der bregenzischen Ostgrenze hin zur montfort-tettngangischen Herrschaft Rothenfels erfolgte 1471 im Zusammenhang mit deren Erhebung zur Grafschaft durch Kaiser Friedrich III.²¹⁰

Die ursprünglich auch das Kleinwalsertal umfassende Herrschaft Tannberg – zur der die Siedlungen am *Tannberg, am Lech, im Zug, am Berg, am Gaißbühel, am Schönenberg, am Bürstig, in der hohen Warth, zue Krumbach, im Schröckhen, im Älpili, zu Awenfeldt, zue Mittelberg und zu Rützlern* gehörten,²¹¹ kam 1453/60 von den Herren von Heimenhofen an Herzog Sigmund von Österreich, der sie organisatorisch seinem Teil der Herrschaft Bregenz zuwies.²¹²

Am 6. September 1523 verkaufte Graf Hugo XVII. von Montfort-Bregenz seine Besitzungen an Erzherzog Ferdinand von Österreich, wodurch der 1379 geteilte Herrschaftsbereich der jüngeren Bregenzer Linie der Montforter in habsburgischer Hand vereinigt wurde.²¹³ In einer von Graf Hugo am 26. Oktober desselben Jahres ausgefertigten Zusammenstellung der übergebenen Güter und Rechte erscheint die halbe Herrschaft Bregenz als ein – zumindest vom Anspruch her – durchgehend territorialisierter, insbesondere durch ein flächendeckendes Netz von Gerichtssprengeln definierter Sprengel: im *gezirck* der Herrschaft *alle vorstliche oberkait und wildpan, herlickhait, regaligen, puessen, straffen, fräfel, dienstberkaiten [...]* unnd *allenthalben mit allen lehen, hohen unnd nidern gerichtten* (ausgenommen die Niederggerichtsbarkeit im Stadtgericht, in den Kellhöfen Weiler und Scheidegg sowie die halbe Niederggerichtsbarkeit im Kellhof Hohenweiler). Die Untertanenschaft war den jeweiligen Gerichtssprengeln (wie zuvor schon Sulzberg, Stadel, Thalendorf, Hofrieden) zugewiesen und zahlte daher ihre Leib- und Zinssteuer korporativ.²¹⁴

Die Reichsritterherrschaften Neuburg und Ems

Am 25. Juli 1152 scheinen in der Zeugenliste einer Urkunde Herzog Welfs VI. *Adalbero de Nuenburc et frater eius Kiso* auf,²¹⁵ die als welfische Ministerialen auf der in den Dreißiger- oder Vierzigerjahren des 12. Jahrhunderts errichteten Koblacher Neuburg²¹⁶ identifiziert werden können.

Die welfische Präsenz auf Vorarlberger Boden endete 1191 mit dem Tode Herzog Welfs VI., der seinen Besitz Kaiser Friedrich Barbarossa vermacht hatte. Im Zuge dieses Erbgangs fiel auch die Neuburg an die Staufer und wurde zu einem wichtigen Baustein der sich im Rheintal entwickelnden staufischen Herrschaft. Eine Kette von Burgen, besetzt mit Ministerialen der Staufer, säumte ebenso wie andere wichtige Besitztümer und Rechte des Reiches beide Ufer des Alpenrheins. In diesem System fiel der Neuburg aufgrund ihrer Lage eine herausragende Rolle zu. Wenn auch der hochmittelalterliche Umfang des zu ihr gehörenden Gebietes aus den Quellen nicht zu erschließen ist, darf doch mit guten Gründen vermutet werden, dass nicht nur Koblach mit dem Kummen, sondern auch die Ortsherrschaft über Götzis damals zum Zubehör der Neuburg zählte.²¹⁷

1240 nennt eine Urkunde nach knapp hundertjähriger Unterbrechung mit den Brüdern Friedrich und Heinrich von Neuburg wiederum zwei Dienstmannen, die ihren Namen von dieser Burg bezogen.²¹⁸ Ob sie mit ihren Vorgängern aus dem 12. Jahrhundert verwandt waren, wie immer wieder postuliert wurde,²¹⁹ muss allerdings offen bleiben. Diese jüngeren Neuburger sind in der urkundlichen Überlieferung an ihrem Übernamen „Tumb“ (in lateinischen Texten: *stultus*) erkennbar, der tatsächlich nichts anderes als „einfältig“ bedeutet. Sie stammten allem Anschein nach gleichfalls aus der welfischen Dienstmansschaft und fielen mit dieser an die Staufer. 1188 nennt eine Urkunde *Hainricus Tumbo* als ersten dieses Geschlechts, das dann in weiterer Folge in den Jahren vor 1240 in den Besitz der Neuburg gelangte, in dem es für mehr als ein Jahrhundert verbleiben sollte.²²⁰ Schon bevor das Geschlecht auf der Neuburg bezeugt ist, war es im Bereich von Friesen (*urkundlich Frisun*), dem heutigen St. Gerold, begütert. Die Tumb gelten als Stifter der Propstei, die sie wohl selbst dem Benediktinerkloster Einsiedeln im Kanton Schwyz übertrugen.²²¹ Mit dem Zusam-

menbruch der staufischen Machtstellung gelang den Tumb von Neuburg der Aufstieg aus der staufischen Ministerialität zu einem reichsritterlichen Dynastengeschlechts. Augenfälliger Ausdruck dafür ist die 1293 erstmals belegte Verwendung eines repräsentativen Reitersiegels.²²²

Die Besitzungen der Tumb von Neuburg im Bereich von Koblach und Götzis sowie in der unmittelbaren Umgebung der Stadt Feldkirch (Blasenberg) schränkten den Aktionsradius der Grafen von Montfort-Feldkirch erheblich ein. Daher entschloss sich Graf Rudolf III. 1311 zusammen mit seinen Bregenzer und Werdenberger Vettern zu einem Militärschlag, der mit einer schweren Niederlage der Reichsritter endete. Nach einer Phase der Beruhigung kam es 1362 zu einer neuerlichen Eskalation, so dass Hugo Tumb von Neuburg und seine Neffen Hans, Frick und Heinrich am 8. April 1363, ihre Besitzungen den Herzögen Rudolf, Albrecht und Leopold von Österreich verkauften.

Der darüber ausgestellten Urkunde²²³ zufolge war ein Teil der übertragenen Güter und Rechte Reichslehen, ein anderer aber Reichspfandschaft. Zum Reichslehen gehörten die Feste Neuburg selbst mit den unmittelbar daran anschließenden Gütern, der mit Eichenwald bedeckte Kummenberg, der Berg Kadel am Rhein, ebenso der Burgstall Blasenberg bei Feldkirch, der Anspruch auf das Areal der von den Montfort-Feldkirchern gegen die Tumb errichteten Burg Neumontfort sowie auf die Taverne und die Landstraße, die, wie betont wurde, nicht in Götzis, sondern bei der Neuburg sein sollten. Reichspfandschaften waren der Hof Koblach und die Fischerei im Rhein. Mit den übrigen Rechten gingen auch Menschen an Österreich über: die *edel lute* Gawan, Rüdi Ankelstain, beide samt ihren Kindern, Alle Scherer, Ülli, Kuntz und Jäke die Hartmann, Bürki und Hans die Gecziner und Rüdgers des Kriessers Kinder. Diese „Edelleute“, unter denen vom Namen her besonders der aus der Welt der höfischen Dichtung stammende *Gawan* (= Gawein) auffällt, bildeten die militärische Dienstmansschaft der Tumb von Neuburg. Zu ihnen kamen noch etwa 150 weitere Einzelpersonen, Familien oder Familienteile, die als die Leute, die *sture gebent* (Steuer zahlen), bezeichnet und gleichfalls namentlich aufgeführt wurden. Sie waren nicht nur bei der Neuburg bzw. in Koblach ansässig, sondern auch in Meschach ob Götzis, in

Götzis-Kommingen, in Altach, in Meiningen, in der Walgauer Herrschaft Jagdberg, in Balzers im heutigen Liechtenstein sowie links des Rheins in Berneck, Rebstein, Widnau und Schmitter (Orts-gemeinde der politischen Gemeinde Diepoldsau, Kanton St. Gallen). Käufer und Verkäufer bestimmten das Objekt ihres Rechtsgeschäfts, die „Herr-schaft“ Neuburg, durchaus traditionell als eine Burg mit ihrem Zubehör an Leuten, Gütern und Einkünften. Territorial definiert durch die An-gabe von Grenzen wurde sie erst im 16. Jahrhun-dert.²²⁴

Die seit etwa 1180 urkundlich genannten Her-ren von Ems²²⁵ dürften ursprünglich ebenfalls der welfischen Dienstmansschaft angehört haben, schließlich aber von Welf VI. an den Stauferherzog Friedrich V. gekommen sein. Aus staufischen Ministerialen wurden im Interregnum – analog zu den Tumb von Neuburg – Reichsritter.

Den Kristallisationspunkt ihrer Herrschaft bil-dete die Reichsburg (Alt-) Ems, deren älteste Teile aus dem 12. Jahrhundert stammen.²²⁶ Sie lag in einem von den römischen Königen und Kaisern als Reichsgut beanspruchten Gebiet, der *pürsch zue Embs und Dornbürrn*, die mit ihrem Zubehör – *leut und guet*, [...] *wildbann, darkommen leut, tafern und gericht und all fräfel* – zumindest seit der Zeit König Rudolfs I. als Pfand in der Hand der Emser war.²²⁷ In der Siedlung Ems am Fuß des Schlossbergs befand sich mit dem „Vorhof“ ein weiteres herrschaftliches Bauwerk, das Ulrich von Ems Kaiser Ludwig auftrug und am 24. Januar 1333 als auch in weiblicher Linie vererbbares Lehen mit der Erlaubnis zum weiteren Ausbau zurückerhielt. Außerdem übertrug das Reichs-oberhaupt dem Flecken Ems alle Rechte und Freiheiten der Stadt Lindau, womit die rechtliche Grundlage für den freilich nicht erfolgten Ausbau von Ems/Hohenems zur Stadt gegeben war. Kaiser Ludwig erlaubte den Emsern außerdem 1343 die Errichtung der Burg Neuems/Glopper.²²⁸

Im näheren Umfeld des Herrschaftsmittelpunkts scheint die Territorialisierung²²⁹ ohne größere Hemmnisse verlaufen zu sein. 1426 konnte mit dem Emser Burgfriedensbezirk jener Sprengel räumlich zumindest einigermaßen eingegrenzt werden, in dem die Herren von Ems die hohe und niedere Gerichtsbarkeit sowie Zwing und Bann beanspruchten: *Und váhent die obgedáchten marken dez burgfrids und och derselb burgfrid an*

*in der Selachen, da si in den Rin gát, darnach gát derselb burgfrid uss der Selachen in die Birken und uss der Birken in den Rótenstain und uss dem Rótenstain in den Kinberg und uss dem Kin-berg in den Stöffenspicz und uss dem Stöffenspicz in Bogksberg und uss dem Bogksberg in den Hán und uss dem Hán in Fróchsenspicz und uss dem Fróchsenspicz in den Alpiglen First und den First anhin uncz in den Risendenstain und uss dem Risendenstain in den Spailn und uss dem Spail in die Búezen und uss den Púezen in die Ach und die Ach ab in die Emmi und die Emmi ab uncz in den Rin bi dez Meczlers Ow und den Rin ab wider in die Selachen.*²³⁰ Mehrere Modifikationen dieser Grenzen folgten.²³¹

Wenig später wurden aus den Reichspfandschaf-ten Reichslehen, die König Sigmund am 7. Novem-ber 1430 als Gesamtkomplex Hans Ulrich von Ems verlieh: *die alte Emptz, item den vorhoff in dem flecken zu Emptz mit alle iren rechten, frey-heiten und gewer, die dorczu gehorend, item den ban uber das blut zu richten zu Emptz und zu Torenburen, item die neue burg zu Emptz in der Ruti gelegen mit dem burgstal genant der Globber [...], item die silberm und blyen ertz und bergwerck bey Emptz, item das swebelbad zu Emptz, item die huben in dem Bregentzerwalt gelegen, genant die schilthuben*, jeweils mit allem Zubehör.²³²

Die Urkunde erweckt den Anschein, als wäre es den Emsern gelungen, ihre Herrschaft auch auf Dornbirn auszudehnen. Immerhin hatten sie Anspruch auf die dortigen Reichsrechte, besaßen das Gut Mühlebach, das sie 1318 von den Herren von Sigberg gekauft hatten, außerdem den Kir-chensatz und den zentralen Kellhof, 1388 von den Klöstern Weingarten bzw. Hofen erworben.²³³ Während die Herren von Ems in ihrem unmittel-baren Machtbereich auf der Basis der Reichslehen und -pfandschaften in ihrer Position offenbar unangefochten blieben, stießen sie in Dornbirn auf die Konkurrenz der Grafen von Montfort-Feldkirch, die gleichfalls die vom Reich herrüh-renden Hoheitsrechte für sich reklamierten. Gerade als König Ludwig die Emser Ansprüche auf die Reichsrechte erneuerte, kam es zu einer militäri-schen Konfrontation zwischen Emsern und Mont-fortern. Das Ergebnis dieser oder späterer Ausein-andersetzungen war allem Anschein nach eine Teilung der Rechte. Von den Regalien behaupteten

die Herren von Ems Forst und Wildbann im ganzen Dornbirner Pfarrsprengel.²³⁴ Den Grafen von Montfort und ihren Rechtsnachfolgern, den Herzögen von Österreich, verblieb dagegen die Gerichtsbarkeit. Dass die Emser noch bis ins 16. Jahrhundert auch von habsburgischen Reichsoberhäuptern mit dem Blutbann zu Dornbirn belehnt wurden, änderte nichts an der Rechtsrealität.²³⁵

Am 20. April 1395²³⁶ ging der Reichshof Lustenau, zu dem links des Rheins Widnau, Haslach und Schmitter gehörten, *mit leute undt mit guete, mit steuren, mit diensten, mit gelt, mit zinnß, es sigen hoffzinnß ald ander zinnß, mitt gerichtten, mit zwingen undt mit bännen undt mit namen mit den lüten undt mit den zinnsen zuo Widnow, die darzue undt darin gehören, undt mit aller zugehördt unndt den khirchensatz zue Lustnow mit großen undt mit khleinen zechenden undt mit aller zuegehördt undt was leute undt guete ennhalb Rhyns undt dißhalb Rhynß zue demselben khirchensatz undt zue dem hoff zu Lustnow gehörendt* auf dem Pfandweg von den Grafen von Werdenberg-Heiligenberg an Ulrich II. von Ems über und blieb fortan in emsischer Hand – als eigener, nicht in die Herrschaft bzw. (seit 1560) Grafschaft Ems/Hohenems integrierter, mit ihr nur in Personalunion verbundener Hochgerichtssprengel.²³⁷

Resümee

Angesichts eines sich über annähernd ein Jahrtausend erstreckenden Querschnitts stellt sich zunächst die Frage nach eventuellen Kontinuitäten. Das Ergebnis ist freilich wenig spektakulär: Bis in römische Zeit reicht die zentralörtliche bzw. -räumliche Qualität von Bregenz sowie des Siedlungsgebiets von Rankweil/Feldkirch-Altenstadt zurück. Die *Vallis Drusiana* als Verwaltungssprengel der Karolingerzeit lebte bis ins frühe 19. Jahrhundert im „Drusianischen Kapitel“, dem nördlichsten Dekanat der Diözese Chur, weiter. Die ebenso lange, gerade in kultureller Hinsicht wirksame Grenze zwischen den Bistümern Chur und Konstanz im Vorarlberger Rheintal bei Hohenems/Altach dürfte wohl im Lauf des 7. oder zu Beginn des 8. Jahrhunderts ausgebildet worden sein, sie schied zunächst nicht nur die beiden Pastoralbezirke, sondern auch Rätien und

Alamannien, hatte aber vom Hochmittelalter an keine politische Relevanz.

Die unterrätische Grafschaft, die als nördlicher Teil des alten rätischen Bischofsstaates vom 10. Jahrhundert an für etwa 250 Jahre bestand, findet sich nach 1200 nochmals im – kurzlebigen – Entwurf einer Grafschaft Montfort wieder. Dagegen waren die alamannischen Grafschaften im Argon- und Rheingau schon vor der Jahrtausendwende aus den Quellen verschwunden. Das mag mit dem Bestreben der Udalrichinger Grafen von Bregenz zusammenhängen, eine Grafschaft neuen Stils als Gebiets Herrschaft zu schaffen. Wie erfolgreich sie damit waren, lassen die spärlichen Quellen allerdings nicht erkennen.

Graf Hugo I. von Montfort hatte angesichts der starken staufischen Stellung im nördlichen Alpenrheintal das Konzept einer vornehmlich auf Unter- rätien fokussierten Grafschaft Montfort entwickelt, das aber in weiterer Folge durch zahlreiche Herrschaftsteilungen (Montfort – Werdenberg; Montfort-Feldkirch – Montfort-Bregenz – Montfort-Tettnang; Montfort-Tettnang – Montfort-Tettnang-Bregenz; Werdenberg-Sargans – Werdenberg-Heiligenberg; Werdenberg-Sargans – Werdenberg-Vaduz) rasch wieder aufgehoben wurde. Langlebigstes, in diesem Zusammenhang entstandenes politisches Gebilde war die trotz weiterer Aufgliederung – Bludenz-Montafon, Blumenegg, Sonnenberg – als „Land im Walgau“ noch im regionalen Bewusstsein weiterexistierte. Der Machtbereich der Feldkircher Montforter wurde im frühen 14. Jahrhundert in drei „Grafschaften“ en miniature aufgliedert; der der wenig später ausgestorbenen Bregenzer Montforter zwischen der Tettnanger und der Feldkircher Linie aufgeteilt, wobei der Anteil der ersteren die materielle Grundlage für eine jüngere Bregenzer Linie abgab, die sich ihrerseits wieder in zwei Zweige spalten sollte. Im Rheintal konnten sich außerdem noch die beiden kleinen reichsritterlichen Herrschaften der Emser und der Tumb von Neuburg etablieren.

Die Landesgeschichtsschreibung beurteilte diese Entwicklung bis in jüngste Zeit als verderbliche Segmentierung eines historisch-räumlich, ja sogar mental prädisponierten politischen Gebildes, das sich schon unter den Grafen von Bregenz, insbesondere aber im „Staat“ der frühen Montforter manifestiert habe. Diese Sicht lässt sich nicht

länger aufrechterhalten – im Gegenteil: Erst die – im Übrigen durchaus willkürlichen, keineswegs an überkommenen Strukturen orientierten – Herrschaftsteilungen des Spätmittelalters zogen Maßnahmen zur Verdichtung nach sich, zunächst durch den Bau von Burgen und die Gründung von Städten, dann in weiterer Folge durch die zunehmend territoriale Definition von „Herrschaft“, die auch die Ausbildung rechtlich homogener Untertanenverbände möglich machte. Die Grafen von Montfort und von Werdenberg leiteten diese Prozesse ein, den Habsburgern als ihren Rechtsnachfolgern war es vorbehalten, sie zu vollenden.

¹ Alois Niederstätter, Kaiser Friedrich III. und Lindau. Untersuchungen zum Beziehungsgeflecht zwischen Reichsstadt und Herrscher in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sigmaringen 1986, S. 65-97.

² Benedikt Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs, Bd. 1: Vom freien Rätien zum Staat der Montforter. Wien/Köln/Graz 1971, S. 123 f., 176.

³ Josef Zösmair, Vorarlberg. In: Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer 1/3/1. Wien 1910, S. 1-35.

⁴ Michael Mackensen, Die Provinz Raetien in der Spätantike. In: Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. Katalog-Handbuch zur Landesausstellung des Freistaates Bayern Rosenheim 2000, hg. von Ludwig Wamser/Christof Flügel/Bernward Ziehaus. Zabern/Mainz 2000, S. 213-218; Stefanie Martin-Kilcher/Andrea Schaer, Graubünden in römischer Zeit. In: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 1: Frühzeit bis Mittelalter. [Chur] 2000, S. 61-97, hier S. 65 f.

⁵ Michaela Konrad, Das römische Gräberfeld von Brengenz – Brigantium. 1: Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 51). München 1997, S. 183 ff.

⁶ Johannes Pöll, Die römische Straßenstation Clunia und der Gebäudekomplex „Feldkirch-Altenstadt – Uf der Studa“ – eine kritische Auseinandersetzung mit einer neuen Projektstudie. In: Montfort 53 (2001), S. 239-277. Das Fundgut belegt die Benutzung der Anlage vom 2. bis zum 4. Jahrhundert.

⁷ Die in der Forschung umstrittene Frage, ob und wie weit der ostgotische Einflussbereich sich über den Hochrhein und den Bodensee hinaus nach Norden erstreckte, ist nicht zu entscheiden. Zwar nennen zwei Schriftquellen die Donau als Grenze zwischen fränkischer und ostgotischer Macht, doch ist damit die Donau als Nordgrenze der *Raetia secunda* und *Noricums* – und damit auch der Präfektur Italien – gemeint. Die nördlich des Hochrheins und des Bodensees ansässigen Alamannen waren hingegen als Foede-

raten an Theoderich gebunden, weshalb Ennodius, Bischof von Pavia, den Ostgotenkönig zu Recht als *rex* der Alamannen und Alamannien als Wächterin des lateinischen Reichs bezeichnen kann, ohne dass diese Gebiete nunmehr wieder, wie zuletzt im 3. Jahrhundert, zum Reich selbst gehört hätten. Franz Beyerle, Süddeutschland in der politischen Konzeption Theoderich des Großen. In: Grundfragen der alemannischen Geschichte. Mainauvorträge 1952. Lindau/Konstanz 1955, S. 65-81, hier S. 69 ff.; Herwig Wolf-ram, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie. 3. Aufl. München 1990, S. 315 ff.

⁸ Siehe Reinhard Schneider, Fränkische Alpenpolitik. In: Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert, hg. von Helmut Beumann/Werner Schröder (Nationes 6). Sigmaringen 1987, S. 23-49, hier S. 26 ff.

⁹ Otto P. Clavadetscher, Zur Führungsschicht im frühmittelalterlichen Rätien. In: Montfort 42 (1990), S. 19-25.

¹⁰ Otto P. Clavadetscher, Zur Verfassungsgeschichte des merowingischen Rätien. In: ders., Rätien im Mittelalter. Verfassung, Verkehr, Recht, Notariat. Ausgewählte Aufsätze zum 75. Geburtstag, hg. von Ursus Brunold/Lothar Deplazes. Disentis/Sigmaringen 1994, S. 32-43. Zur Frage der Autonomie nunmehr Reinhold Kaiser, Autonomie, Integration, bilateraler Vertrag: Rätien und das Frankenreich im frühen Mittelalter. In: Francia 29 (2000), S. 1-27.

¹¹ Solche faktisch autonomen Bischofsherrschaften sind vor allem in den Randzonen des fränkischen Reichs auch anderswo keine Seltenheit, sie entwickelten sich durchaus im Konsens mit den merowingischen Königen. Reinhold Kaiser, Churrätien im frühen Mittelalter. Ende 5. bis Mitte 10. Jahrhundert. Basel 1998, S. 45 ff.

¹² Clavadetscher (wie Anm. 9), S. 63.

¹³ Stammbäume nach den unterschiedlichen Überlieferungen bei Clavadetscher (wie Anm. 9), S. 68 f. Vgl. dazu nunmehr auch Sebastian Grüninger, Grundherrschaft im frühmittelalterlichen Churrätien. Ländliche Herrschaftsformen, Personenverbände und Wirtschaftsstrukturen zwischen Forschungsmodellen und regionaler Quellenbasis (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 15). Chur 2006, S. 143 ff.

¹⁴ Kaiser (wie Anm. 11), S. 39 ff.

¹⁵ Elisabeth Meyer-Marthaler, Rätien im frühen Mittelalter. Zürich 1948, S. 50 ff.; Bilgeri (wie Anm. 2), S. 52 f. So aber auch noch Kaiser (wie Anm. 11), S. 44.

¹⁶ Claudio Soliva, Römisches Recht in Churrätien. In: Jahrbuch der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden (1986), S. 189-206; Karl Heinz Burmeister, Zur Bedeutung der sogenannten „Lex Romana Curiensis“ für die Vorarlberger Landesgeschichte. In: Montfort 42 (1990), S. 82-90.

¹⁷ Sie fungierten im Auftrag der Merowinger in diesem Gebiet als Führer des Heeresaufgebots; von *duces Alamannorum* ist freilich erst von der ersten Hälfte

- des 7. Jahrhunderts an die Rede. Dieter Geuenich/Hagen Keller, Alamannen, Alamannien, Alamannisch im frühen Mittelalter. Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Historikers beim Versuch der Eingrenzung. In: Die Bayern und ihre Nachbarn, Bd. 1, hg. von Herwig Wolfram/Andreas Schwarcz (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 179). Wien 1985, S. 135-158, mit einer Liste der *duces*.
- ¹⁸ Sie erfolgte, sofern es sich um die Transferierung des Bischofssitzes von *Vindonissa*/Windisch an den Bodensee handelte, im ersten oder zweiten Jahrzehnt des 7. Jahrhunderts, im Fall einer vollständigen Neugründung aber noch gegen Ende des 6. Jahrhunderts. Diese Frage ist letztlich nicht zu entscheiden. Vgl. Helvetia Sacra I/2, Erzbistümer und Bistümer II/2: Das Bistum Konstanz, das Erzbistum Mainz, das Bistum St. Gallen. Basel/Frankfurt a. M. 1993, S. 86 (Helmut Maurer); Helmut Maurer, Konstanz im Mittelalter, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Konzil. Konstanz 1989, S. 25 f.; ders., Die Anfänge. In: Die Bischöfe von Konstanz, Bd. 1: Geschichte, hg. von Elmar L. Kuhn [u. a.], Friedrichshafen 1988, S. 7-14, hier S. 7 f.; ders., Die Anfänge des Bistums Konstanz und das Land Vorarlberg. In: Montfort 38 (1986), S. 126-135.
- ¹⁹ Michael Borgolte, Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie. Stuttgart 1986, S. 242 f.; ders., Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 31). Sigmaringen 1984, S. 23 f.
- ²⁰ Hagen Keller, Fränkische Herrschaft und alemannisches Herzogtum im 6. und 7. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 124 (1976), S. 1-30, hier S. 12 ff.
- ²¹ Borgolte, Grafen (wie Anm. 19), S. 188.
- ²² Borgolte, Geschichte (wie Anm. 19), S. 24.
- ²³ So die Kastelle Stein am Rhein, Pfyn, Konstanz, Arbon und Bregenz, die Christengemeinde in Arbon mit einem Priester und zwei Diakonen. Ralph Röber, Von der spätrömischen Festung zum frühmittelalterlichen Bischofssitz: Konstanz am Bodensee. In: Kontinuität und Diskontinuität im archäologischen Befund (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 17). Paderborn 2006, S. 13-18; Im Schutze mächtiger Mauern – spätrömische Kastelle im Bodenseeraum. Ausstellungskatalog. Frauenfeld 2005. Zum neu erschlossenen Konstanzer Kastell nunmehr Jörg Heiligmann, Der Konstanzer Münsterhügel. Seine Besiedlung in keltischer und römischer Zeit. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 127 (2009), S. 3-24.
- ²⁴ „Traditionell wird als alte Diözesangrenze zwischen Chur und Konstanz der Bützenbach angegeben, der zwischen Hohenems-Schwefelbad und Götzis fließt. In Wirklichkeit aber war die Grenze der mitten durch das Hohenemser Siedlungsgebiet fließende Wildbach, der in der Hälfte zwischen Hohenems-Ortsmitte und Schwefelbad die Reichsstraße erreicht und an deren linken Seite bis fast zur Hohenemser Weberei und Druckerei und von dort rechtsseitig durch das Fabrikgelände in die Ach sich hinzieht, hier einen Bogen bildend bis zur Kapelle in Bauern.“ Andreas Ulmer, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, 2/2. Wien 1951, S. 30.
- ²⁵ Kaiser (wie Anm. 11), S. 37.
- ²⁶ Alois Niederstätter, Alamannen, Romanen, Ostgoten und Franken in der Bodenseeregion. Forschungsstand und neue Überlegungen zur ältesten Vorarlberger Landesgeschichte. In: Montfort 49 (1997), S. 207-224, hier S. 213.
- ²⁷ Dazu zuletzt zusammenfassend Thomas Zotz, Cannstatt, Gerichtstag von. In: Lexikon des Mittelalters. Bd. 2. München/Zürich, Sp. 1436 f.
- ²⁸ Thomas Zotz, Ethnogenese und Herzogtum in Alemannien (9.-11. Jahrhundert). In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 108 (2000), S. 48-66.
- ²⁹ Borgolte, Geschichte (wie Anm. 19), S. 248; ders., Grafen (wie Anm. 19), S. 229 ff., 282 ff. Sie richteten die zunächst auf die Gegend zwischen Thur und Glatt beschränkte Grafschaft Thurgau sowie einen grafschaffsfreien Fiskalbezirk von Zürich bis nach Uznach ein und übergaben das Gebiet zwischen Bodensee, Thur und Sitter vorerst dem Bischof von Konstanz zur Verwaltung.
- ³⁰ Borgolte, Geschichte (wie Anm. 19), S. 257: „[...] in keinem einzigen Fall konnte die Deckungsgleichheit der Gau-, pagus- oder Baar-Angaben der Quellen und der jeweils gegebenen Bezirke der comites erwiesen werden.“
- ³¹ Ebenda, S. 252.
- ³² Erwin Kupfer, Karolingische Grafschaftsstrukturen im bayrisch-österreichischen Raum. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 111 (2003), S. 1-117.
- ³³ Wilhelm Störmer, Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8. bis 11. Jahrhundert, Teil 1 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6). Stuttgart 1973, S. 94.
- ³⁴ Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Theil 1: 700-840, hg. von Hermann Wartmann. Zürich 1863, Nr. 59.
- ³⁵ So die Historiographie des 19. Jahrhunderts: Franz Ludwig Baumann, Die Gaugrafschaften im Württembergischen Schwaben. Ein Beitrag zur historischen Geographie Deutschlands. Stuttgart 1879, S. 46 f.; Gerold Meyer von Knonau, Der Besitz des Klosters St. Gallen in seinem Wachstum bis 920 nach Wartmann, Bd. I und II. In: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, St. Gallen NF 3 (1872), S. 87-225, hier 212 f.
- ³⁶ Benedikt Bilgeri, Die Besiedlung des Bregenzerwaldes in ihren Grundzügen. Dornbirn 1936 (Sonderdruck aus: Alemannia 1935, H. 1/2 und 1936, H. 1-6), S. 9-11.
- ³⁷ Urkundenbuch St. Gallen (wie Anm. 34), Nr. 164.
- ³⁸ Subsidia Sangallensia I. Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen, hg. von Micha-

- el Borgolte/Dieter Geuenich/Karl Schmid (St. Galler Kultur und Geschichte 16). St. Gallen 1986, S. 392, 429.
- ³⁹ Ebenda, S. 400, 403, 458.
- ⁴⁰ Datierung nach ebenda, S. 337: 891; im Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Theil 2: 840-920, hg. von Hermann Wartmann. Zürich 1866, Nr. 680 sowie in Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260, hg. von Adolf Helbok. Innsbruck 1920-25, Nr. 103 dagegen 890.
- ⁴¹ Urkunde vom 29. Oktober 980: *in pago Ringouve in comitatu Adelberti in vicis utriusque ripae Hohstedi* (Hermann Wartmann, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. Theil 3: 920-1360. St. Gallen 1882, Nr. 816. Schon deswegen kann Manen nicht, wie Bilgeri (wie Anm. 2), S. 91, postuliert, mit dem Monstein (Gemeinde Au, Kanton St. Gallen) identisch sein.
- ⁴² Borgolte, Geschichte (wie Anm. 18), S. 189.
- ⁴³ Thurgauisches Urkundenbuch, Bd. 1: 724-1000, red. von Friedrich Schaltegger. Frauenfeld 1924, Nr. 1.
- ⁴⁴ Wirtembergisches Urkundenbuch, Bd. 1. Stuttgart 1849, Nr. 177.
- ⁴⁵ Urkundenbuch St. Gallen (wie Anm. 41), Nr. 816.
- ⁴⁶ Borgolte, Geschichte (wie Anm. 19), S. 195.
- ⁴⁷ Ebenda, S. 241 f.
- ⁴⁸ Der in einer Mehrerer Urkunde vom 9. Mai 1298 als *centenarius de Pregantia* genannte *Fuosach* steht damit sicher nicht mehr in Zusammenhang. Vorarlberger Landesarchiv (künftig: VLA), Urkunden, Nr. 797. Vgl. u. a. Hansjoerg Krug, Untersuchungen zum Amt des „Centenarius“ – Schultheiß. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 87 (1970), S. 1-31 u. 88 (1971), S. 29-109. Der Lex Alamannorum gemäß sollte in jeder Hundertschaft wöchentlich oder alle 14 Tage vom Grafen, seinem Boten oder dem Zentener Gericht gehalten werden. Claus Dieter Schott, Lex Alamannorum. Das Gesetz der Alemannen. Text – Übersetzung – Kommentar zum Faksimile aus der Wandalgarius-Handschrift Codex Sangallensis 731. Augsburg 1993, S. 108 f.
- ⁴⁹ Karl bestätigte dem von ihm zum Rektor Rätien bestellten Bischof Constantius sowie dem rätischen Volk seinen Schutz und das hergebrachte Recht. Bündner Urkundenbuch Bd. 1, bearb. von Elisabeth Meyer-Marthaler/Franz Perret. Chur 1955, Nr. 19.
- ⁵⁰ Kaiser (wie Anm. 11), S. 51 f.
- ⁵¹ Vgl. zusammenfassend Reinhold Kaiser, Das Frühmittelalter (Ende 5. bis Mitte 10. Jahrhundert). In: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 1: Frühzeit bis Mittelalter. Chur 2000, S. 99-137, hier S. 106.
- ⁵² Kaiser (wie Anm. 11), S. 52.
- ⁵³ Der *Divisio Regnorum* vom 6. Februar 806, die die Aufteilung des Reichs unter Karls Söhne Pippin von Italien, Karl dem Jüngeren und Ludwig dem Frommen vorsah. Sie wurde, da Pippin und Karl der Jüngere vor dem Vater starben, hinfällig.
- ⁵⁴ Peter Erhart/Julia Kleindinst, Urkundenlandschaft Rätien (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 319; Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 7). Wien 2004, Nr. 10.
- ⁵⁵ Otto P. Clavadetscher, Die Einführung der Grafenschaftsverfassung in Rätien und die Klageschrift Bischof Viktors III. von Chur. In: ders., Rätien im Mittelalter. Verfassung, Verkehr, Recht, Notariat. Ausgewählte Aufsätze zum 75. Geburtstag, hg. von Ursus Brunold/Lothar Deplazes. Disentis/Sigmaringen 1994, S.44-109, hier S. 59.
- ⁵⁶ Über die Dauer der Präsenz Hunfrids in Rätien wie auch über mögliche Nachfolger ist die Forschung uneins. Die unterschiedlichen rätischen Grafenlisten bei Kaiser (wie Anm. 11), S. 62.
- ⁵⁷ Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 44.
- ⁵⁸ Zu Folcwin zuletzt Erhart/Kleindinst (wie Anm. 54), S. 83 ff. Er dürfte mit dem gleichnamigen *centenar* des Reichenauer Verbrüderungsbuchs identisch sein.
- ⁵⁹ Editiert und abgebildet ebenda. Vgl. auch Julia Kleindinst, Das Folcwin Archiv. In: Archiv und Geschichte. 100 Jahre Vorarlberger Landesarchiv, hg. von Karl Heinz Burmeister/Alois Niederstätter (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs NF. 3). Konstanz 1998, S. 99-120.
- ⁶⁰ Erhart/Kleindinst (wie Anm. 54), S. 90.
- ⁶¹ Nach Heinrich Fichtenau, Das Urkundenwesen in Österreich vom 8. bis zum frühen 13. Jahrhundert (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 23). Wien/Köln/Graz 1971, S. 41, war Folcwin ein „staatliche Funktionär und Helfer des Grafen“.
- ⁶² Dazu nunmehr: Das Drusental. Der Walgau und das Vorderland im frühen Mittelalter, hg. von Peter Erhart (Elementa Walgau, Schriftenreihe 7). Nenzing 2009.
- ⁶³ Zur Überlieferungs-, Einordnungs- und Datierungsproblematik zuletzt Grüniger (wie Anm. 13), S. 162 ff. sowie ders., Das Churrätische Reichsgutsurbar innerhalb der Forschung des jungen Aegidius Tschudi. In: Bündner Monatsblatt (2003) 1, S. 5-37. Editionen: Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), 375 ff. sowie Peter Erhart, Königsbesitz. In: Das Drusental. Der Walgau und das Vorderland im frühen Mittelalter, hg. von Peter Erhart (Elementa Walgau, Schriftenreihe 7). Nenzing 2009, S. 85-110, hier S. 87-93.
- ⁶⁴ Vgl. die Karte bei Kaiser (wie Anm. 51), S. 131. Manche von ihnen scheinen nicht nur im Reichsgutsurbar auf. So nennt eine Urkunde Kaiser Ottos I. 960 die *centena et scultatis Curiensi*. Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 119.
- ⁶⁵ Vgl. nunmehr Peter Erhart, Die urkundliche Überlieferung. In: Das Drusental – Der Walgau und das Vorderland im frühen Mittelalter, hg. von Peter Erhart (Elementa Walgau, Schriftenreihe 7). Nenzing 2009, S. 23-71, hier S. 23-26 sowie auch Manfred Tschalkner, Das spätmittelalterliche Land im Walgau. In: Das Land im Walgau. 600 Jahre Appenzellerkriege im südlichen Vorarlberg, hg. von Thomas Gamon (Elementa Walgau, Schriftenreihe 2). Nenzing 2005, S. 41-104, hier bes. S. 41 f. Für die ältere Forschung typisch: Josef Zehrer, Vallis Drusiana – Erklärung aus der Vorarlberger Geschichte. In: Montfort 28 (1976), S. 7-9.

- ⁶⁶ Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 61. 885 setzte Kaiser Karl III. *Retia* und *Churewala* ausdrücklich gleich. Regesten (wie Anm. 40), Nr. 92.
- ⁶⁷ Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 61: *in valle Curualensae*.
- ⁶⁸ Die Stelle einer Urkunde des Jahres 881 [...] *atque plebem Vinomna cum appendiciis suis, et in valle Drusiana plebem Nuzudres cum appendiciis suis et ad Flumina plebem* [...], Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 75, wird gelegentlich als Beleg dafür herangezogen, dass Rankweil zu diesem Zeitpunkt nicht mehr zur *Vallis Drusiana* gerechnet worden sei. Vgl. etwa Erhart (wie Anm. 65), S. 23. Sie lässt sich aber wohl kaum in dieser Eindeutigkeit interpretieren.
- ⁶⁹ So etwa 4. Januar 881 (*plebem in Vinomna cum appendiciis suis, et in valle Drusiana plebem Nuzudres*); 8. April 940 (*in valle Trusiana in loco Plutenes*); 7. April 948 (*in valle Drusiana in villa Nanzingus*); 1. Januar 949 (*in valle Trusiana* – Schnifis, Schlins, Meile, Nüziders und Zitz); 28. August 972 (*Uallis Trusiana*); 5. Januar 1018 (*Uallis Trusiana*); 19. August 1027 (*Vallis Trusiana*); 4. Februar 1040 (*Uallis Trusiana*); 1170 März 12 (*in valle Drusiana*). Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 71, 103-105, 137, 162, 173, 182, 260*.
- ⁷⁰ Helvetia Sacra I/1: Schweizerische Kardinäle, das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz, Erzbistümer und Bistümer I. Bern 1972, S. 595 ff.
- ⁷¹ Helmut Maurer, Das Bistum Konstanz, Bd. 2: Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206 (*Germania Sacra*, Neue Folge 42,1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz). Berlin/New York 2003, S. 22.
- ⁷² Helvetia Sacra (wie Anm. 70), S. 615.
- ⁷³ Ebenda, S. 455. Ähnliches gilt auch für die Archidiaconate des Bistums Konstanz, die in mehreren Fällen die Namen frühmittelalterlicher Landstriche übernahmen (südlich des Bodensees die Archidiaconate Aargau, Zürichgau und Thurgau). Helvetia Sacra (wie Anm. 18), S. 52.
- ⁷⁴ Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), S. 381: *Est autem alius census regis, de ministerio, quod dicitur Ferraires. Est ergo talis consuetudo, ut omnis homo, qui ibi pro ferro laborat (extra Wanzaningam genealogiam) sextam partem reddat in dominico. Sunt ergo ibi octo fornaces. Sculthaico vero massa .XXXVI., quando suum placitum ibi habet. Quando autem non habet .XXXII. secures. VIII., pelles hircinas. VIII. [...].* Nunmehr auch faksimiliert, ediert und übersetzt von Erhart (wie Anm. 63), S. 92 f.
- ⁷⁵ Josef Zösmair, Zur Bergwerksgeschichte Vorarlbergs. Bregenz 1922 (Sonderdruck aus: Feierabend. Wochenbeilage zum Vorarlberger Tagblatt 4, 1922, 12, S. 47-48; 13, S. 50-51; 14, S. 54-56; 15, S. 63-64), hier S. 3 ff. Anders nur Stefan Müller, Vorarlbergs Bergbau zur Karolingerzeit. In: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs 8, 1924, S. 61-70. Er bestritt die Existenz dieses *ministeriums*, indem er *Ferraires* als verballhorntes oder verschriebenes Wort *ferrarius* (für den Eisenzins selbst) verstand. Er sah den karolingischen Eisenbergbau zum *ministerium* im Drusental gehörig und räumlich auf die engere Umgebung von Bludenz und Bürs beschränkt.
- ⁷⁶ Kaiser (wie Anm. 11), S. 65.
- ⁷⁷ Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 85.
- ⁷⁸ Otto P. Clavadetscher, Die Herrschaftsbildung in Rätien. In: ders., Rätien im Mittelalter. Verfassung, Verkehr, Recht, Notariat. Ausgewählte Aufsätze zum 75. Geburtstag, hg. von Ursus Brunold/Lothar Deplazes. Disentis/Sigmaringen 1994, S. 326-343, hier S. 331 sowie, ihm folgend, Werner Meyer, Das Hochmittelalter (10. bis Mitte 14. Jahrhundert). In: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 1: Frühzeit bis Mittelalter. Chur 2000, S. 138-193, hier S. 141. Nur Benedikt Bilgeri geht von einer Teilung zwischen 1032 und 1040 aus. Bilgeri (wie Anm. 2), S. 107.
- ⁷⁹ Kaiser (wie Anm. 11), S. 67. Allerdings übte Graf Adalbert (von Bregenz?) 965 Grafenrecht im oberrätischen Disentis wie auch im unterrätischen Schaan aus. Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 131, 132. Auf Herzog Burchard I. folgten Erchanger, Burchard II., Hermann I., Luitolf, Burchard III. und Otto I. Vgl. Helmut Maurer, Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit. Sigmaringen 1978, S. 30.
- ⁸⁰ Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49) Nr. 96.
- ⁸¹ Borgolte, Geschichte (wie Anm. 19), S. 241 f.
- ⁸² Die Udalrichinger gehen zurück auf den 778 erstmals erwähnten Ulrich I., einen Bruder Hildegarts, der Gemahlin Karls des Großen. Vgl. Borgolte, Grafen (wie Anm. 19), S. 248 ff. sowie Karl Schmid, Adelssitze und Adelsgeschlechter rund um den Bodensee. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 47 (1988), S. 9-37, hier S.11 ff.
- ⁸³ Bilgeri (wie Anm. 2), S. 94 f. Auf Grundlage der *Casus Monasterii Petrihusensi*, der um 1150 verfassten Chronik des Klosters Petershausen bei Konstanz, und der Vita des hl. Gebhard. Die Chronik des Klosters Petershausen, neu hg. und übers. von Otto Feger (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 3). Lindau/Konstanz 1956, S. 40; Monumenta Germaniae Historica, Scriptores (in folio), Bd. 10. Nachdruck Stuttgart 1987, S. 582-594.
- ⁸⁴ Regesten (wie Anm. 40), Nr. 187, 197; Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 212.
- ⁸⁵ Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 117, 119, 131, 132, 143*.
- ⁸⁶ Ebenda, Nr. 176,
- ⁸⁷ Ebenda, Nr. 183, 190, 199.
- ⁸⁸ Regesten (wie Anm. 40), Nr. 195.
- ⁸⁹ Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 212.
- ⁹⁰ Der genealogische Zusammenhang ist freilich nicht so sicher rekonstruierbar, wie die Stammtafel bei Bilgeri (wie Anm. 2), S. 71, vorgibt.
- ⁹¹ Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen (Gaster, Sargans, Werdenberg), bearb. von Franz Perret, Bd. 1. Rorschach 1961, Nr. 183. Dagegen scheint die Grafschaft Oberrätien um 1080 „er-

- loschen“ zu sein. Meyer (wie Anm. 78), S. 147. Angesichts dieses Befunds steht die Teilung Rätiens im 11. Jahrhundert überhaupt in Frage. Stephan Molitor, Zu den Urkundeninsertionen in Ortliebs „Zwiefalter Chronik“. In: Aus südwestdeutscher Geschichte. Festschrift für Hans-Martin Maurer, hg. von Wolfgang Schmierer [u. a.]. Stuttgart 1994, S. 44-57, hier S. 56 f.
- ⁹² Zur Auflösung der Gaue Alois Schmid, Comes und comitatus im süddeutschen Raum während des Hochmittelalters. In: Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag, hg. von Lothar Kolmer/Peter Segl. Regensburg 1995, S. 189-212, hier bes. 191 f.
- ⁹³ Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 212. Auch Rudolf, der letzte Udalrichinger, wurde als Graf von Bregenz titulierte, einmal zudem – als mehrfach bezugter Inhaber der Grafenrechte in Unterrätien – als *comes Curigensis*. Ebenda, Nr. 285
- ⁹⁴ Wirtembergisches Urkundenbuch (wie Anm. 44), Nr. 248.
- ⁹⁵ Alois Niederstätter, Aspekte des Landesausbaus und der Herrschaftsverdichtung zwischen Bodensee und Alpen im 11. bis 14. Jahrhundert. In: Montfort 44 (1992), S. 48-62, hier S. 48 f.
- ⁹⁶ Alois Niederstätter, St. Galler Klosterbesitz im heutigen Vorarlberg während des Mittelalters. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 103 (1985), S. 1-32.
- ⁹⁷ Alois Niederstätter, Welfische Spuren südlich des Bodensees und in Rätien. In: Die Welfen. Landesgeschichtliche Aspekte ihrer Herrschaft, hg. von Karl Ludwig Ay/Lorenz Maier/Joachim Jahn (Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen 2). Konstanz 1998, S. 97-115.
- ⁹⁸ Einzig die Malstätten Lindau und Wangen des spätmittelalterlichen „Pirschgerichts“ werden als alte Gerichtsstätten des Argengaus gedeutet. Hans Erich Feine, Die kaiserlichen Landgerichte in Schwaben im Spätmittelalter. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 66 (1948), S. 148-235, hier S. 174.
- ⁹⁹ Dass *pagus Curiensis* Oberrätien, *pagus Raetiae Curiensis* dagegen Unterrätien bezeichnet habe – so zuletzt Kaiser (wie Anm. 11), S. 67 – lässt sich aus den Quellen nicht belegen. Vgl. etwa in *provincia Rhaetiae Curiensis* für Disentis und Ems oder in *pago Churruualaha* für Schänis. Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 117, 185.
- ¹⁰⁰ Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 176, 183, 199, 231, 279, 302; Urkundenbuch der südlichen Teile (wie Anm. 91), Nr. 183.
- ¹⁰¹ Bündner Urkundenbuch (wie Anm. 49), Nr. 212.
- ¹⁰² Clavadetscher (wie Anm. 78), S. 331.
- ¹⁰³ Otto P. Clavadetscher, Das Schicksal von Reichsgut und Reichsrechten in Rätien. In: ders., Rätien im Mittelalter. Verfassung, Verkehr, Recht, Notariat. Ausgewählte Aufsätze zum 75. Geburtstag, hg. von Ursus Brunold/Lothar Deplazes. Disentis/Sigmaringen 1994, S. 197-234.
- ¹⁰⁴ Die Nennung einer *urbs Muntfort* des Grafen Rudolf von Bregenz für die Zeit um 1123 in Bertholds Chronik des Klosters Zwiefalten hat wohl als spätere Interpolation zu gelten. Vgl. dazu Alois Niederstätter, Neue Forschungen zu Graf Hugo I. von Montfort sowie zur Gründung der Stadt Bregenz. In: Montfort 46 (1994), S. 271-281, hier S. 272 f.
- ¹⁰⁵ Karl Schmid, Graf Rudolf von Pfullendorf und Kaiser Friedrich I. (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 1). Freiburg 1954.
- ¹⁰⁶ Ebenda; Heinrich Büttner, Staufer und Welfen im politischen Kräftespiel zwischen Bodensee und Iller während des 12. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 20 (1961), S. 17-73, hier S. 51 ff.; Bilgeri (wie Anm. 2), S. 136 ff.; Karin Feldmann, Herzog Welf VI. und sein Sohn. Phil. Diss. Tübingen 1971; Jürgen Sydow, Geschichte der Stadt Tübingen. 1. Tl. Tübingen 1974, S. 101 ff.; Peter Schiffer, Möhringen und die Territorialpolitik der Pfalzgrafen von Tübingen. Zur Ursache der Tübinger Fehde (1164-1166). In: Aus südwestdeutscher Geschichte. Festschrift für Hans-Martin Maurer, hg. von Wolfgang Schmierer u. a. Stuttgart 1994, S. 81-104. Auf der Seite des Tübingers standen der Schwabenherzog Friedrich, Sohn Kaiser Konrads III., die Grafen von Zollern und wohl auch von Württemberg, auf der Gegenseite die Welfen, Rudolf von Pfullendorf und zahlreiche andere schwäbische Grafen.
- ¹⁰⁷ Regesten (wie Anm. 40), Nr. 290.
- ¹⁰⁸ Um 1188 *cum fratre nostro*, Wirtembergisches Urkundenbuch. Bd. 2. Stuttgart 1858, Nr. 456 sowie ca. 1190 *et frater eius Hugo*, Regesten (wie Anm. 40), Nr. 300; Wirtembergisches Urkundenbuch. Bd. 4, Stuttgart 1883, Nachtrag Nr. 74.
- ¹⁰⁹ Continuatio Casuum sancti Galli. Conradi de Fabaria Continuatio Casuum sancti Galli, hg. von G[eorg] Mayer von Knonau. In: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, St. Gallen NF 7 (1879) (St. Gallische Geschichtsquellen 4), hier S. 147 f.
- ¹¹⁰ Regesten (wie Anm. 40) Nr. 326.
- ¹¹¹ Ebenda Nr. 327, gedruckt Wirtembergisches Urkundenbuch, Bd. 2 (wie Anm. 108), Nr. 544.
- ¹¹² Regesten (wie Anm. 40), Nr. 329, gedruckt Chartularium Sangallense. Bd. 3: 1000-1265, bearb. von Otto P. Clavadetscher. St. Gallen 1983, Nr. 984.
- ¹¹³ Regesten (wie Anm. 40), Nr. 341.
- ¹¹⁴ Dazu zuletzt Walther P. Liesching, Die Siegel der Grafen von Montfort-Feldkirch und von Montfort Bregenz. In: Die Montforter (Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums 103). Bregenz 1982, S. 34-61, hier S. 37. Vgl. auch Regesten (wie Anm. 40), Nr. 341. Die Siegel der Brüder Rudolf I. von Tübingen und Hugo I. von Montfort lehnen sich stilistisch deutlich an das Herzog Konrads II. von Schwaben an, das 1195 belegt ist, sie stammen jedoch nicht unbedingt vom selben Stecher.
- ¹¹⁵ Dazu ausführlich Niederstätter (wie Anm. 104). Im Kontext einer Urkunde scheint dieser Titel nur einmal, im Juni 1234, auf, wobei nicht klar ist, ob ihn Hugo I. verwendete oder sein gleichnamiger Sohn. Regesten (wie Anm. 40), Nr. 393, Abdruck in Wirtem-

- bergisches Urkundenbuch, Bd. 4 (wie Anm. 108), Nachtrag Nr. 122. 1247 verwendete Hugo II. noch das väterliche Siegel. Liesching (wie Anm. 114), S. 37.
- ¹¹⁶ Urkundenbuch der südlichen Teile (wie Anm. 91), Nr. 183; Heinrich Büttner, Churrätien im 12. Jahrhundert. In: Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter. Gesammelte Aufsätze von Heinrich Büttner, hg. von Hans Patze (Vorträge und Forschungen 15). Sigmaringen 1972, S. 241-263, hier S. 255 ff.
- ¹¹⁷ Bilgeri (wie Anm. 2), S. 145. Die von Benedikt Bilgeri Hugo I. zugeschriebene Gründung der Stadt Bregenz erfolgte freilich erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts. Vgl. Niederstätter (wie Anm. 104), S. 277 ff.
- ¹¹⁸ 1244 scheinen erstmals Hugos Söhne Hugo und Rudolf urkundlich gemeinsam handelnd auf. Regesten (wie Anm. 40), Nr. 418. Zur Diskussion um Hugos Todesjahr Bilgeri (wie Anm. 2), S. 333 ff.
- ¹¹⁹ Regesten (wie Anm. 40), Nr. 456, 459.
- ¹²⁰ Abdruck im Urkundenbuch der südlichen Teile (wie Anm. 91), Nr. 487.
- ¹²¹ Der Begriff scheint in den Quellen nur ein einziges Mal, außerdem wesentlich später (1344) auf. Vgl. Anm. 175.
- ¹²² VLA, Urk., Nr. 777; Abdruck ebenda, Nr. 493. Nach wie vor zu verwenden sind Johann Nepomuk Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Ein Beitrag zur Geschichte Schwabens, Graubündens, der Schweiz und Vorarlbergs. Bregenz 1988 (Nachdruck der Ausgabe Belle-Vue bei Konstanz 1845 mit Vorwort und Bibliographie von Karl Heinz Burmeister) sowie Emil Krüger, Die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und von Werdenberg-Sargans. In: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 22 (1887), S. 109-398, I-CLIII. Vgl. außerdem Karl Heinz Burmeister, Die Grafen von Montfort. Geschichte, Recht, Kultur. Festgabe zum 60. Geburtstag, hg. von Alois Niederstätter (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 2). Sigmaringen 1996 und ders., Die Grafen von Werdenberg. In: Montfort 58 (2006), S. 121-143.
- ¹²³ Roger Sablonier, Graf Hartmann sol ze tail werden vaduz. Der Werdenberger Teilungsvertrag von 1342. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 92 (1994), S. 1-36. hier S. 4.
- ¹²⁴ 1246 hielt sich Graf Hugo II. im damals erstmals erwähnten *castrum Tetinanc* auf. Regesten (wie Anm. 40), Nr. 425.
- ¹²⁵ Alois Niederstätter, Die Städte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Ein strukturgeschichtlicher Vergleich. In: Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Festschrift für Fritz Mayrhofer zur Vollendung seines 60. Lebensjahrs. Linz 2004, S. 677-695, hier S. 681 ff.
- ¹²⁶ 1255 ist erstmals vom *oppidum*, 1260 von der *civitas* die Rede. Da auch die Bregenzer Stadtmauer in die Zeit nach der Mitte des 13. Jahrhundert datiert wird, dürfte die städtische Siedlung bald nach 1250 entstanden sein. Regesten (wie Anm. 40), Nr. 490; VLA, Urk., Nr. 777; Niederstätter (wie Anm. 104), S. 277 ff.
- ¹²⁷ Karl Heinz Burmeister, Geschichte der Stadt Tettang. Konstanz 1997.
- ¹²⁸ Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 7, Stuttgart 1900; Nr. 2410. Vielleicht schon vor dem 13. März 1270, da Graf Rudolf an diesem Tag allein dem Verkauf eines Hofes in Klaus zustimmte. Chartularium Sangallense, Bd. 4, bearb. von Otto P. Clavadetscher. St. Gallen 1985, Nr. 1856. Andererseits nennt eine nicht näher datierte aus dem Jahr 1271 nur die Grafen Rudolf und Ulrich als Mitlehensherren eines Gutes in Reitnau (Lindau).
- ¹²⁹ Chartularium Sangallense (wie Anm. 112), Nr. 1654.
- ¹³⁰ Martin Bitschnau, Der Bergfried der Schattenburg in Feldkirch. Baubeschreibung, Bauanalyse und Zeitstellung. In: Burg und Dom zu Feldkirch. Neue Forschungen zur Geschichte der Schattenburg und der Dompfarrkirche St. Nikolaus, hg. von Manfred A. Getzner (Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft 50, in Zusammenarbeit mit dem Heimatpflege- und Museumsverein Feldkirch). Feldkirch 2009, S. 13-36; Klaus Pfeifer, Schattenburg – Prospektion 2006/08. Erste dendrochronologische Eckdaten und baugeschichtliche Aspekte. In: ebenda, S. 37-50.
- ¹³¹ Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 11. Stuttgart 1913, Nr. 5724; Vanotti (wie Anm. 122), S. 540; Das Privilegienbuch der Stadt Feldkirch, hg. von Christine E. Janotta (Fontes Rerum Austriacarum 3/5). Wien/Köln/Graz 1979, S. 31.
- ¹³² Dazu nunmehr ausführlich Tschakner (wie Anm. 65), S. 48 ff.
- ¹³³ Alois Niederstätter, Mittelalterliche Burgen im Walgau. Eine Bestandsaufnahme. In: Das Land im Walgau, hg. von Thomas Gamon (Schriftenreihe Elementa Walgau 2), S. 105-141, hier S. 127 ff.
- ¹³⁴ Sablonier (wie Anm. 123).
- ¹³⁵ Liechtensteinisches Urkundenbuch, Teil 1/3, bearb. von Benedikt Bilgeri. Vaduz 1975, Nr. 81.
- ¹³⁶ Tschakner (wie Anm. 65), S. 50.
- ¹³⁷ Vgl. dazu Regina Schäfer, Landesherrliche Rechte? Regalien als statusstabilisierende Faktoren für spätmittelalterliche Adelherrschaften. In: Rechtsveränderung im politischen und sozialen Kontext mittelalterlicher Rechtsvielfalt, hg. von Stefan Esders/Christine Reinle. Münster 2005, S. 123-145.
- ¹³⁸ Inseriert in einem Vidimus von 1472 im Státní Archiv Rymarov, Tschechien; Foto VLA, Urk., Nr. 80123.
- ¹³⁹ 5. August 1382, Staatsarchiv Stuttgart PU B216 Reichsstadt Wangen 158, zit. nach Benedikt Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs, Bd. 2. Wien/Köln/Graz 1974, S. 392.
- ¹⁴⁰ Tiroler Landesarchiv, Cod. 5486, Nr. 48; Abschrift im Vorarlberger Landesarchiv, Urkundensammlung.
- ¹⁴¹ Liechtensteinisches Urkundenbuch, Teil 1/5, bearb. von Benedikt Bilgeri. Vaduz 1976/80, Nr. 464.
- ¹⁴² Inhaber von Vaduz und des Walgaus war Graf Heinrich und nach dessen Tod sein Bruder Hartmann, Bischof von Chur, deren Mutter in zweiter Ehe den Freiherrn Wolfhard von Brandis geheiratet hatte. Dieser Ehe entstammten Ulrich Thüing und Wolfhard von Brandis. Die Freiherren von Brandis waren ein aus dem Emmental, Kanton Bern, stammendes, erstmals 1239 erwähntes Dynastengeschlecht. Mit unserem

- Raum traten sie durch die Heirat zwischen Agnes von Montfort-Feldkirch, der Witwe des Grafen Hartmann III. von Werdenberg-Sargans, mit Wolfhard I. von Brandis in verwandtschaftliche Beziehungen.
- ¹⁴³ Liechtensteinisches Urkundenbuch (wie Anm. 135), Nr. 294. Die Schreibweise wurde an die heute gängigen Editionsregeln angeglichen.
- ¹⁴⁴ Regesta Imperii 11: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410-1437), bearb. von Wilhelm Altmann. Innsbruck 1896-1900, Nr. 2505; Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven, hg. von Rudolf Thommen, Bd. 3. Basel 1928, Nr. 216.
- ¹⁴⁵ VLA, Urk., Nr. 4527.
- ¹⁴⁶ Niederstätter (wie Anm. 133), S. 131 ff.
- ¹⁴⁷ VLA, Urk., Nr. 979.
- ¹⁴⁸ Abdruck der Urkunde bei Hermann Sander, Die Erwerbung der vorarlbergischen Grafschaft Sonnenberg durch Österreich (Beiträge zur Geschichte von Bludenz, Montavon und Sonnenberg 1). Innsbruck 1888, S. 77 ff.: [...] *mit landen, lütten und gütten, mit aller herlichait, mit houchen und nydern gerichtten, mit zöllnen, mit zwingen und bännen, mit allen den güttern, zinsen, renten, nützen, fruchten und gülten, mir wiltpennen, vederspil, wasser und wasserflüssen, mit telern und gebirgen, vallen und geläsen, wunn und waid, stock und stain, holtz und veld, steg und weg [...]*.
- ¹⁴⁹ VLA, Urk., Nr. 4946.
- ¹⁵⁰ Tschaikner (wie Anm. 65), S. 78.
- ¹⁵¹ Abdruck bei Matthäus von Pappenheim, Chronik der Truchsessen von Waldburg von den Zeiten des Kaisers Maximilians II. bis zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts, 2. Teil. Kempten 1785, S. 139 ff., verbunden mit der Verleihung eines Sonnenberger Wappens – [...] *mit namen einen schilt von lasur und in dem grunde desselben schilts ein dreycket berg von zabel, schwebende darob eine ganze sunne irer natürlichen goldfarben und auf dem schilte einen thurnierhelme mit einer helmdecken von gold und lasur gezieret, darauf ein guldin cron mit einer fligel auch von lasur und einen berg und sunne [...]* – und dem Recht, mit rotem Wachs zu siegeln.
- ¹⁵² VLA, Urk., Nr. 4952. Graf Eberhard sollte bis zum nächsten St. Martinstag vor Graf Hugo von Montfort erscheinen und diesem an des Kaisers statt den Lehenseid leisten.
- ¹⁵³ Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440-1493). Nach Archiven und Bibliotheken geordnet, hg. von Heinrich Koller/Hans-Joachim Heinig, H. 8: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven der Regierungsbezirke Darmstadt und Gießen, bearb. von Dieter Rübsamen. Wien/Köln/Weimar 1993, Nr. 196. Bereits 1460 hatte Friedrich III. ein Exemtionsprivileg Sigmunds von 1434 bestätigt. Ebenda, Nr. 173.
- ¹⁵⁴ Dazu ausführlich Hermann Sander, Die Erwerbung der vorarlbergischen Grafschaft Sonnenberg durch Österreich (Beiträge zur Geschichte von Bludenz, Montavon und Sonnenberg 1). Innsbruck 1888.
- ¹⁵⁵ Zur Vogtei Bludenz Ludwig Welti, Bludenz als österreichischer Vogteisitz 1418-1806. Eine regionale Verwaltungsgeschichte (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs N. F. 2). Zürich 1971.
- ¹⁵⁶ Tschaikner (wie Anm. 65), S. 61 ff.
- ¹⁵⁷ Karl Heinz Burmeister, Die Grafen von Montfort-Tettngang als Schlossherren von Werdenberg. In: Werdenberger Jahrbuch 4 (1991), S. 15-30.
- ¹⁵⁸ Dazu nunmehr ausführlich Fritz Rigendinger, Das Sarganserland im Spätmittelalter. Lokale Herrschaften, die Grafschaft Sargans und die Grafen von Werdenberg-Sargans. Phil. Diss. Zürich 2007.
- ¹⁵⁹ Vgl. ausführlich Sablonier (wie Anm. 123).
- ¹⁶⁰ Ebenda, S. 30.
- ¹⁶¹ Josef Zehrer, Vornehme Höfe und Güter in Götzis. In: Götzner Heimatbuch, hg. von Walter Fehle, Bd. 1. Götzis 1988, S. 52-76, hier S. 53.
- ¹⁶² Martin Bitschnau, Baugeschichte der Burg Tosters. In: Tosters. Eine Dorfgeschichte. Feldkirch 2002, S. 75-86, datiert die ein ungewöhnlich großes Areal umschließende Ringmauer ins dritte, den Bergfried ins vierte Viertel des 13. Jahrhunderts, rechnet aber mit einem zeitgleich zum Bering entstandenen Vorgängerbau. Urkundlich wird die Burg 1271/72 fassbar: Fürstenbergisches Urkundenbuch Bd. 5: Quellen zur Geschichte der fürstenbergischen Landes in Schwaben vom Jahre 700-1359. Tübingen 1885, Nr. 173/3 und 173/4 vom 5. Dezember 1271 und 18. Januar 1272. Vgl. auch Alois Niederstätter, Tosters im Mittelalter. In: Tosters. Eine Dorfgeschichte. Feldkirch 2002, S. 59-71.
- ¹⁶³ Martin Bitschnau/Raimund Rhomberg, Burg Jagdberg – Baugeschichte und Datierung. In: Das Gericht Jagdberg. Von der Einrichtung 1319 bis zur Aufhebung 1808, hg. von Alois Niederstätter/Manfred Tschaikner (Elementa Walgau, Schriftenreihe 4). Nenzing 2007, S. 15-20.
- ¹⁶⁴ Bilgeri (wie Anm. 139), S. 22 ff.
- ¹⁶⁵ Chartularium Sangallense, Bd. 4: 1266-1299, bearb. von Otto P. Clavadetscher. St. Gallen 1985, Nr. 2475.
- ¹⁶⁶ Bilgeri (wie Anm. 139), S. 364: *ad expensas [...] comitis de Jagberch*.
- ¹⁶⁷ Chartularium (wie Anm. 165), Nr. 2521: *Hug von Muntfort vnd von Jagdberch bzw. Hüge von Jagberch*.
- ¹⁶⁸ Quellenbelege bei Alois Niederstätter, Der vordere Walgau im Mittelalter – die Entstehung der „Grafschaft“ und des Gerichts Jagdberg. In: Das Gericht Jagdberg. Von der Einrichtung 1319 bis zur Aufhebung 1808, hg. von Alois Niederstätter/Manfred Tschaikner (Elementa Walgau, Schriftenreihe 4). Nenzing 2007, S. 13-48, hier S. 19.
- ¹⁶⁹ Urkunden zur Schweizer Geschichte (wie Anm. 168), Nr. 260.
- ¹⁷⁰ Älteste erhaltene Gerichtsurkunde von 1320. Obzwar wohl in älterer Tradition stehend, ist von einer Neugründung auszugehen, vom Versuch zur Schaffung eines herrschaftlichen Territorialgerichts. Karl Heinz Burmeister, Rankweil als Gerichtsstätte. In: Heimat Rankweil, hg. von Josef Bösch. Rankweil 1967, S. 131-145, hier S. 134.

- ¹⁷¹ Vgl. dazu Tschaikner (wie Anm. 65), S. 55.
- ¹⁷² Nicht mit dem Wortlaut der Urkunde in Einklang bringen lässt sich Benedikt Bilgeris Interpretation, als Grenzen der Grafschaft Neumontfort seien Frutz, Rhein und Bodensee bestimmt worden. Bilgeri (wie Anm. 139), S. 35.
- ¹⁷³ Niederstätter (wie Anm. 162), S. 65 f.
- ¹⁷⁴ Abdruck der Urkunde – fehlerhaft nach Kopie – bei Vanotti (wie Anm. 122), S. 550 f. Orig. nunmehr im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 123 M, U 11 (vorher: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Montforterurkunden, Nr. 11).
- ¹⁷⁵ Joseph Bergmann, Urkunden der vier vorarlbergischen Herrschaften und der Grafen von Montfort. In: Der österreichische Geschichtsforscher, hg. von Joseph Chmel 1 (1838), S. 169-206, hier S. 185 f.
- ¹⁷⁶ Vgl. die Urkunde vom 16. September 1351, ebenda S. 187 f. Horben (bei Gestraz) ist schon in den Zwanzigerjahren des 14. Jahrhunderts verkauft worden. Regesta Episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz von Bubulcus bis Thomas Berlower 517-1496, Bd. 2: 1293-1383, bearb. von Alexander Cartellieri. Innsbruck 1905, Nr. 4143.
- ¹⁷⁷ 1375 ist nur mehr vom „Berg“ Rankweil die Rede. Urkunde vom 22. Mai 1375. 1100 Jahre österreichische und europäische Geschichte in Urkunden und Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, hg. von Leo Santifaller (Publikationen des Österreichischen Staatsarchivs 1/1). Wien 1949, S. 35 f., Tafel 23. Altstätten hatte er im gemeinsam mit den Bodenseestädten gegen die Meier von Altstätten geführten Kampf gewonnen, die übrigen Besitzungen stammen aus dem Erbe der Bregenzer Montforter – oder wurden daraus in Anspruch genommen.
- ¹⁷⁸ Bergmann (wie Anm. 175), S. 186 f.
- ¹⁷⁹ Bilgeri (wie Anm. 139), S. 60. Die Teilungsurkunde ist nicht erhalten.
- ¹⁸⁰ 1100 Jahre (wie Anm. 177), S. 35 f., Tafel 23. Die Pfandschaft über die Lindauer Kellhöfe wurde 1382 weitergegeben, die Herrschaft Staufan kam 1399 an die Grafen von Montfort-Tettang, sodass die Herrschaft Feldkirch fortan nur mehr die Gerichte Rankweil-Sulz, Jagdberg, Damüls, Dornbirn sowie Höchstfußach umfasste. Die abgegangene Schiffsleutesiedlung Birnbaum lag an einem Rheinarm, der westlich des Unteren Lochsees – heute auf Höchster Gemeindegebiet – in den Bodensee mündete. Das Gut Brugg ist in der gleichnamigen Höchster Parzelle zu identifizieren, Stiglingen ist der alte Namen für Dornbirn-Haselstauden, Knie eine oberhalb davon gelegene Parzelle.
- ¹⁸¹ Regesta Imperii 8: Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. 1346-1378, bearb. von Alfons Huber. Innsbruck 1877, Nr. 3756.
- ¹⁸² Marie Luise Lürzer, Urbar der Herrschaft Feldkirch 1363/1403. Edition und Kommentar (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 4). Regensburg 2001.
- ¹⁸³ Abdruck der Urkunde vom 17. Dezember 1390: Liechtensteinisches Urkundenbuch 1/5 B, bearb. von Benedikt Bilgeri. Vaduz 1981/87, Nr. 474, der vom 11. Februar 1391: Liechtensteinisches Urkundenbuch 1/3, bearb. von Benedikt Bilgeri. o. O. o. J., Nr. 294 und der vom 20. März 1392 ebenda Nr. 296. Josef Zösmair, Politische Geschichte Vorarlbergs im 13. und 14. Jahrhundert unter den Grafen von Montfort und von Werdenberg (Sonderdruck aus dem XXII., XXIII. u. XXIV. Jahresbericht des k. k. Real- und Obergymnasiums Feldkirch 1877, 1878 und 1879), hier Teil 4, S. 22.
- ¹⁸⁴ Vgl. dazu Tschaikner (wie Anm. 65), S. 55 f.
- ¹⁸⁵ So etwa VLA, Urk., Nr. 789; Liesching (wie Anm. 114), S. 44. Sein Sohn Hugo folgte ihm darin.
- ¹⁸⁶ Burmeister (wie Anm. 170), S. 134.
- ¹⁸⁷ Urkunde vom 20. Mai 1354, kopiales Überlieferung im Staatsarchiv Augsburg, Vorderösterreich, Lit. 591, fol. 49r-50r; VLA, Lichtbildserie, Nr. 109/1. Zu den im heutigen Landkreis Lindau liegenden Teilen der Herrschaft Bregenz vgl. Manfred Ott, Lindau (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben 5). Lindau 1968.
- ¹⁸⁸ Schönebühl (Gde. Oberreute, Kreis Lindau).
- ¹⁸⁹ Scheffau (Gde. Scheidegg, Kreis Lindau).
- ¹⁹⁰ Schweinhöf (Gde. Oberreute, Kreis Lindau).
- ¹⁹¹ Irsengund ((Gde. Oberreute, Kreis Lindau).
- ¹⁹² Fronhofen (Gde. Fronreute, Kreis Ravensburg).
- ¹⁹³ Rupolz (Gde. Hergensweiler, Kreis Lindau).
- ¹⁹⁴ Niederstaufer (Gde. Sigmarzell, Kreis Lindau).
- ¹⁹⁵ Thalendorf (Gde. Gestraz, Kreis Lindau).
- ¹⁹⁶ Gestraz (Kreis Lindau).
- ¹⁹⁷ Schomburg (Stadt Wangen, Kreis Ravensburg).
- ¹⁹⁸ Unbestimmt.
- ¹⁹⁹ Wangen (Kreis Ravensburg).
- ²⁰⁰ Staatsarchiv Augsburg, Vorderösterreich, Lit. 591, fol. 41v-46v; VLA, Lichtbildserie, Nr. 109/1. Siehe auch Ott (wie Anm. 187) sowie Elmar Haller, Geschichte Sulzbergs. Sulzberg 1961.
- ²⁰¹ VLA, Hs. u. Cod., Oberamt Bregenz, Nr. 239; Dieter Petras, Urbar der Herrschaft Bregenz 1379/1474. Edition und Kommentar. Diplomarbeit Innsbruck 2008.
- ²⁰² Urkunde ediert von Alois Niederstätter, Quellen zur Geschichte der Stadt Bregenz 1330-1663 (Fontes Rerum Austriacarum 2/85). Wien 1985, S. 134-143.
- ²⁰³ Die Urkunde ist offenbar nur kopiales überliefert: Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Allgemeine Urkundenreihe (fortan HHStA., AUR), sub dato 12. Juli 1451. Das Zubehör der halben Herrschaft Bregenz wird in räumlicher Hinsicht nicht näher beschrieben.
- ²⁰⁴ Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, Bd. 2 (1400-1410), bearb. von Lambert Graf von Oberndorff/Manfred Krebs. Innsbruck 1939, Nr. 1491. Das gilt auch für die Belehnung des Grafen Hermann am 17. Mai 1429. Regesta Imperii 11 (wie Anm. 144), Nr. 7286.
- ²⁰⁵ Staatsarchiv Augsburg, Vorderösterreich, Lit. 591, fol. 8r-8v; VLA, Lichtbildserie, Nr. 109/1; Regesta Imperii 11 (wie Anm. 144), Nr. 7573.
- ²⁰⁶ Regesta Imperii 11 (wie Anm. 144), Nr. 9113.
- ²⁰⁷ Niederstätter (wie Anm. 202), S. 146-152.
- ²⁰⁸ Viktor Kleiner, Die Urkunden des Stadtarchivs in Bregenz. Teil 1: Regesten von 1330-1500 (Archival-

- sche Beilage der Historischen Blätter 1931). [Wien 1931], Nr. 131: Herzog Sigmund stellt einen Schadloßbrief für Ammann, Richter und Gemeinden der Gerichte Hofsteig, Lingenau und Alberschwende aus (4. September 1451); Vanotti (wie Anm. 122), S. 508: Markgraf Wilhelm von Hachberg fordert Ammänner, Richter und Gemeinden in seinem Teil der Stadt Bregenz sowie in den Gerichten Hofsteig, Lingenau und Alberschwende auf, Herzog Sigmund von Österreich zu huldigen (26. August 1451); Niederstätter (wie Anm. 202), S. 87 f.: Herzog Sigmund von Österreich privilegiert die Bürger der Stadt Bregenz und seine *leute gemainklich auf dem lande, nemlich in dem Hoff zu Staige, zu Lingenow, zu Alberschwendi und zu Hohenekg* (19. März 1456).
- ²⁰⁹ Staatsarchiv Augsburg, Vorderösterreich, Lit. 591, fol. 127r-128r; VLA, Lichtbildserie, Nr. 109/1.
- ²¹⁰ Als Marken werden u. a. genannt: Hochifen, Bolgenach, Leckach, Tannbrunnen, Weißenfluh, Hochhädlich. Hermann Sander, Die Erwerbung des vorarlbergischen Gerichts Tannberg durch Österreich [...]. Innsbruck 1886 (Sonderdruck aus: Programm der k. Oberrealschule in Innsbruck 1885-86), S. 29.
- ²¹¹ Tannberg im engeren Sinn, ein Weiler im heutigen Lech, Lech, Zug (Gde. Lech), Berg (Gde. Lech), Gaisbühel (heute Alpe in der Gde. Lech), Schöneberg (heute Alpe in der Gde. Lech), Bürstegg (Gde. Lech), Warth, Hochkrumbach (Gde. Warth), Schröcken, Äpele (Alpe in der Gde. Schröcken), Auenfeld (Alpe in der Gde. Schröcken), Mittelberg und Rietzlern.
- ²¹² Sander (wie Anm. 210), S. 9, 118.
- ²¹³ HHStA, AUR, sub dato. Vgl. auch Ulrike Haselwarter, Graf Haug von Montfort-Bregenz † 1536. Der Verkauf der Herrschaft halb-Bregenz im Jahr 1523. Masch. phil. Diss. Innsbruck 1977, bes. S. 64 f.
- ²¹⁴ Das Verzeichnis liegt gleichfalls im HHStA, AUR, unter dem 6. September 1523 ein.
- ²¹⁵ Thurgauisches Urkundenbuch. Bd. 2: 1000-1250, bearb. von Johannes Meyer, fortgeführt von Friedrich Schaltegger. Frauenfeld 1917, Nr. 35; Regesten (wie Anm. 40), Nr. 231. Vgl. dazu auch Karin Feldmann, Herzog Welf VI. und sein Sohn. Das Ende des süddeutschen Welfenhauses (mit Regesten). Phil. Diss. Tübingen 1971, S. 32 f. und Regestenanhang, Nr. 73. Zur Herrschaft Neuburg auch: Alois Niederstätter, Burg und Herrschaft Neuburg in Mittelalter und früher Neuzeit. In: Gemeindebuch Koblach. Koblach 1995, S. 75-99.
- ²¹⁶ Baualtersanalysen in Vorarlberg, vorgenommen von Dr. Martin Bitschnau und Dr. Gerhard Seebach am 20. und 21. Mai 1995; Protokoll im Vorarlberger Landesarchiv. Vgl. auch Kunstdenkmäler Österreichs: Vorarlberg, bearb. von Gert Amman [u. a.] (DEHIO-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs). Wien 1983, S. 247 f. Die in diesem Zusammenhang gelegentlich ins Spiel gebrachte gleichnamige Burg in Rätien bei Untervaz wird dagegen ins späte 13. Jahrhundert datiert. Otto P. Clavadetscher/Werner Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden. Zürich/Schwäbisch Hall 1984, S. 312 ff.
- ²¹⁷ Dazu Zehrer (wie Anm. 161), S. 53.
- ²¹⁸ Regesten (wie Anm. 40), Nr. 406.
- ²¹⁹ Vgl. etwa Andreas Ulmer, Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins. Dornbirn 1978 (Nachdruck der Ausgabe Dornbirn 1925), S. 298 sowie die Stammtafel in Regesten (wie Anm. 40), S. 141.
- ²²⁰ Dazu ausführlich Josef Zösmair, Die Neuburg und Geschichte der Ritter Thumb von Neuburg in Vorarlberg bis zum Verkaufe ihrer Herrschaft an Oesterreich 1363. In: Rechenschafts-Bericht des Ausschusses des Vorarlberger Museum-Vereins in Bregenz 19 (1879), S. 9-56, hier S. 18 ff.
- ²²¹ Eine Urkunde aus dem Jahr 1227, die in Friesen ausgestellt wurde, nennt einerseits diesen Ort als Wohnsitz des Albert Tumb und seiner Familie und andererseits Alberts Bruder – ohne Angabe des Vornamens – als Propst des Klosters in Friesen. Regesten (wie Anm. 40), Nr. 375. Zu St. Gerold vgl. Josef Zösmair, Gründungsgeschichte der Vorarlbergischen Klöster des Mittelalters. 4. Die Propstei Friesen, später St. Gerold genannt. In: Jahres-Bericht des Ausschusses des Vorarlberger Museum-Vereins 24 (1885), S. 30-48 sowie Joachim Salzgeber, St. Gerold. In: Germania Benedictina Bd. 3: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol. St. Ottilien 2001, S. 613-649.
- ²²² Abgebildet bei Ulmer (wie Anm. 219), S. 304.
- ²²³ Urkunde im HHStA., AUR, sub dato. Ediert von Joseph Bergmann, Urkunden der vier vorarlbergischen Herrschaften und der Grafen von Montfort. Wien 1848 (Sonderdruck aus: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 3 und 4), S. 48-58.
- ²²⁴ *Die markhen der herrschafft Neunburg sein am Rhein anstachende in Kadeleckh darauß in ain markhstain, so hinder amann Kilgaß stall steht, da dannen der gassen nach durch die hofstatten in ainen markhstain, der baiden bistum, baide herrschaften Veldtkirch und Neunburg und 3 khilchspel als Sannt Petern, Götzis und Mondtlingen schaidt, der gassen nach hinein um den Khummenstain und Udelberg, demselben graben und bächen nach hinauf bis an Götzner Moß, da dannen dem Hochen Gradt nach, wie die Lehenhölzer ausgeweyssset, auff der anderen seiten den Kalchofen einschliessende, biß an die enge, so an der Lehenhölzer gehn Neunburg gehörig, schaidt den Tschitschstain nach hinumb [...] bis in Glattstain oben am Stickhelholtz, darein ein burgundisch rot kreitz eingehawen und gemalt ist. Vom selben Glatten Stain zwischen den zwayen Albern allda ain rechter marckhstain gesetzt, da dannen in den markhstain, so bei der Ratz steet, da dannen hinab in deß Blikhliins Aych im Schelmengarthen, von demselben Aych in den thurm deß Schloß Blatten weysende biß in Rheinstrom, dem Rheinstromb nach bis wider in Khadelegg und die Meder. Innerhalb dieses Gebiets lagen die Siedlungen Au, Kräutlerhöfe, Koblach, Birkach, Udelberg und die innwendigen Meder. VLA, Hs. u. Cod., Neuburg Nr. 1, fol. 10v-11v.*

- ²²⁵ Vgl. nach wie vor Ludwig Welti, *Geschichte der Reichsgrafschaft Hohenems und des Reichshofes Lustenau*. Ein Beitrag zur Einigungsgeschichte Vorarlbergs (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins 4). Innsbruck 1930.
- ²²⁶ Raimund Rhomberg, *Burgruine Alt-Ems bei Hohenems. Sanierungen 2005-2007*. In: *Emser Almanach* 16 (2007), S. 25-32.
- ²²⁷ Zit. nach Welti (wie Anm. 225), S. 11. Die Urkunden sind im Original nicht erhalten, können aber durch ein Emser Urbar von 1613 erschlossen werden.
- ²²⁸ Eine einschlägige Urkunde ist nicht überliefert, die Nachricht geht zurück auf Johann Georg Schleh, *Hystorische Relation, oder eygentliche Beschreibung [...]*, Hohenems 1616 (Nachdruck Lindau 1980), S. 34.
- ²²⁹ Dazu zuletzt Ludwig Welti, *Die Entwicklung von Hohenems zur reichsfreien Residenz*. In: *Hohenems – Geschichte*. Hohenems 1975, S. 17-170.
- ²³⁰ VLA, Urk., Nr. 4082; Josef Zösmair, *Urkundenauszüge aus dem Hohenemser Archive*, in: *Rechenschaftsbericht des Ausschusses des Vorarlberger Museumvereins* 20 (1880), S. 57–74; 21 (1881), S. 30–85; 22 (1882), S. 47–111; 25 (1886), S. 33–93, hier Nr. 102. Die Grenze verlief also von der Einmündung der Seelache in den Rhein (am oberen Ende des heutigen Lustenauer Bades im Alten Rhein) zum Rötelstein bei Dornbirn-Haslach, über den Kühberg zur Staufenspitze, zum Bocksberg, zum Hohen Freschen, den Kamm entlang zum Alpegebiet der Hohen Kugel, zur Götzner Parzelle Spallen, in den Bützegraben, die Hohenemser Ache, dann in den alten Emmebach und in den Rhein.
- ²³¹ Welti (wie Anm. 229), S. 18 ff.
- ²³² VLA, Urk., Nr. 7988; Zösmair (wie Anm. 230), Nr. 116. Seit wann sich die vier vom Reich zu Lehen gehenden „Schildhuben“ in Schwarzenberg (Brittenberg, Bilgeri, Geiskopf und Geroldsegg) in Emser Besitz befanden, kann nicht geklärt werden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang jedenfalls die schon 1297 urkundlich belegte grundherrschaftliche Präsenz der Emser in Bizau sowie ihr seit dem 16. Jahrhundert belegtes Jagdrecht im zur Herrschaft Feldkirch zählenden Gericht Bregenzerwald. Alois Niederstätter, *Dokumente zur Bizauer Geschichte*. Bizau 1997; Mathias Moosbrugger, *Der Hintere Bregenzerwald – eine Bauernrepublik? Neue Untersuchungen zu seiner Verfassungs- und Strukturgeschichte im Spätmittelalter* (Forschungen zu Geschichte Vorarlbergs N. F. 9). Konstanz 2009, Register; VLA, *Hohenemser Archiv*, Nr. 46,16.
- ²³³ Dazu Alois Niederstätter, *Dornbirn im Mittelalter*. In: *Geschichte der Stadt Dornbirn*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis zum Loskauf*. Dornbirn 2002, S. 32 ff.
- ²³⁴ VLA, Hs. u. Cod., *Hohenemser Archiv*, Nr. 6.
- ²³⁵ 1434 nochmals durch Kaiser Sigmund, 1494 durch König Maximilian, 1559 durch Kaiser Ferdinand. Zösmair (wie Anm. 230), Nr. 124, 376; Hugo Graf Walderdorff, *Auszüge aus den Pergament-Urkunden des Hohenemser Archives*. In: *Jahres-Bericht des Ausschusses des Vorarlberger Museum-Vereins* 30 (1891), S. 13–73; 31 (1892), S. 10–79, hier Nr. 664. Von der Reichspfandschaft Dornbirn ist 1365 in einer Teilungsurkunde zwischen den Brüdern Ulrich und Eglof von Ems ausdrücklich die Rede, ohne dass freilich deren Umfang beschrieben wird. Abdruck bei Franz Josef Joller, *Urkunden und Regesten aus dem Hohenemser Archiv*. Freiburg 1860 (Sonderdruck aus dem Programm des k. k. Gymnasiums in Feldkirch für das Schuljahr 1860), Nr. 19. Dass sie als Teil der Herrschaft Feldkirch angesehen wurde, geht aus einer Urkunde König Sigmunds vom 27. Februar 1417 hervor, mit der er die Herrschaft Feldkirch mit Ausnahme des an Ulrich von Ems versetzten Dorfs Dornbirn dem Grafen Friedrich von Toggenburg verpfändete. *Regesta Imperii* 11 (wie Anm. 144), Nr. 2083.
- ²³⁶ VLA, Urk., Nr. 5508 (Abschrift des 16. Jahrhunderts).
- ²³⁷ Welti (wie Anm. 225), S. 187 ff. Den besten Überblick zur älteren Lustenauer Geschichte bietet die leider ungedruckte Dissertation von Wolfgang Scheffknecht, *Die Hofammänner von Lustenau*. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Sozialgeschichte des Reichshofes. Masch. phil. Diss. Innsbruck 1988.